

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Wenden angekommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

Die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei Mehrzahl Einrückungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Announcements sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Dasthoffer & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dreyer, Alois Herndl, Heinrich Schatel, ebenso alle soliden Announcements-Expeditionen des Auslandes.

N 188

Freitag, 22. August 1890

XI. Jahrgang.

Besorgnisse in Deutschland.

Bukarest, 21. August.

Zwei angesehenere deutsche Blätter, die „Kölnische Zeitung“ und die „Münchener Allgemeine Zeitung“, veröffentlichten sehr bemerkenswerthe Artikel, in welchen anlässlich des für 1. Oktober bevorstehenden Ablaufes des Sozialistengesetzes ernststen Besorgnissen weiter Kreise Ausdruck gegeben wird. Gleichzeitig befürchten beide Blätter, daß die vom Kaiser Wilhelm nach Bismarck's Sturz inaugurierte Richtung unheilvolle Folgen habe und daß Reichskanzler Caprivi nicht der Mann sei, der ein so mächtiges Staatswesen wie Deutschland lenken könnte. Die politischen Flitterwochen scheinen nun für General Caprivi zu Ende zu sein. Die warmen Begrüßungen, mit welchen er von den obgenannten Blättern bei seinem Regierungsantritte empfangen wurde, werden nun durch herbe Vorwürfe ersetzt, welche sich aber in erster Linie gegen den jungen Monarchen richten. — Wir geben im Nachfolgenden den Inhalt der erwähnten Artikel wieder: Ein Artikel der „Kölnischen Zeitung“ unter der Ueberschrift „Der alte und der neue Kurs“ weist auf die umfassenden Vorbereitungen hin, welche die sozialdemokratische Partei trifft, um nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes eine fessellose und aufreizende Agitation in jeden ruhigen Winkel zu tragen. „Wir glauben eine Pflicht gegen die Dynastie und das Vaterland zu erfüllen, wenn wir nicht verschweigen, daß weite Kreise des deutschen Volkes die Entwicklung unserer Regierungspolitik mit Besorgniß verfolgen; daß sich vielfach, in verschiedenen Gegenden und bei Personen der verschiedenartigsten Berufs- und Lebensstellung der Eindruck festgesetzt hat, als gebreche es der herrschenden Richtung an Entschiedenheit und leide sie an einer Ueberhäufung der erreichbaren Ziele.“

Noch schärfer äußert sich die „Münchener „Allg. Zt.“, welche sich den Ausführungen der rheinischen Kollegin in folgender Weise anschließt: „Mehr und mehr beginnt überall den ernststen und besonnenen Männern das Tempo des Staatswagens ein unheimliches zu werden, und in je größerem Umfange die beabsichtigten Reformen an Quantität wie an tiefgreifender Bedeutung zunehmen, desto mehr tritt die Frage in den Vordergrund, ob für eine so folgenreiche Arbeit auch die geeigneten umsichtigen und scharfblickenden Führer vorhanden seien. Als seinerzeit bei Entlassung des Fürsten Bismarck die Versicherung erteilt wurde: der Kurs bleibe der alte, drängte sich Tausenden von bekümmerten Patrioten unwillkürlich die Erwägung auf: wenn der Kurs der alte bleiben soll, warum dann den bewährten, genialen und hoch verdienten Steuermann des Staatsschiffes in so auffallender Weise, ja in größter Eile, entfernen, um ihn durch einen anderen, auf militärischem Gebiete hervorragenden, in Staatsangelegenheiten aber doch fast völlig unerfahrenen Nachfolger zu ersetzen? Als in Preußen im Jahre 1848 alle Versuche erschöpft waren, um zu einem zur Führung des Staates befähigten Ministerium zu gelangen, griff man auf einen kommandierenden General, den Grafen Brandenburg, zurück; es war der Moment, in welchem zur Bändigung der Bewegung geschritten werden sollte. Heute liegen die Dinge gerade umgekehrt. Nicht soll die sozialdemokratische Bewegung gebändigt werden, sondern in wenigen Wochen werden die Fesseln, welche sie bisher einengten, beseitigt. Heute, wo der preussische Ministerpräsident zugleich Kanzler des deutschen Reiches ist, harren seiner doch Aufgaben, welche allein mit der soldatischen Hingebung und Pflichttreue, selbst mit dem Herrn von Caprivi eigenen Organisations-talent und seiner Umsicht nicht zu bewältigen sind. Zu dem Allen gesellt sich dann noch die Nothwendigkeit einer Summe von Kenntnissen und Geschäftserfahrung, die nur erlebt werden kann und welche den Kreis, welchem die Männer für die oberste Stellung entnommen werden können, zu einem recht engen macht.“

Umsomehr aber tritt hinsichtlich der eiligen Entfernung des Fürsten Bismarck immer wieder die Frage auf die Lippen: Mußte es sein? und es werden die Besorgnisse

und Befürchtungen, welche weite Kreise während der letzten Monate erfüllten, sich in dem nämlichen Maße erhöhen, in welchem der innegehaltene Kurs sich thätiglich von dem alten entfernt. Hierzu kommt, daß alle Parteien durchfühlen, wie Kaiser Wilhelm II. sein eigener Ministerpräsident und Reichskanzler sein, selbst das Ruder führen will und daß sie somit sich weit weniger auf ihr künftiges Verhalten zu dem neuen Ministerium, als auf ihr künftiges Verhalten zur Krone einzurichten haben. Mit dem Eintritt Miquel's ist ein neues Moment hinzugekommen, welches das Stadium des Abwartens verlängert. Je mehr die heutige Reichs- und Staatsleitung der eigentlichen Geschäftskennntnis entbehrt, desto mehr neigt sie naturgemäß dazu, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, um dem Staatsmann eine möglichst glatte Bahn zu sichern. Nur so ist zum großen Theil das nach Inhalt und Form verfehlte Abkommen mit England zu erklären, so erklären sich auch die Vorgänge auf dem Gebiete der inneren Politik. Dieses Bestreben führt nothgedrungen dazu, Grundsätze und feste Positionen aufzugeben, um welche in langen und hartnäckigen Kämpfen erfolgreich geungen worden, vielleicht weil man der Nachhaltigkeit der Kraft und Gerandtheit entbehrt, sie länger zu verteidigen. Damit werden aber die Grundlagen erschüttert, auf denen Staat und Reich bisher gestanden, und in weiten Kreisen verbreitet sich die Empfindung, daß die Staatszügel der festen leitenden Hand entbehren. Nothgedrungen tritt da an die Stelle erprobter und bewährter Grundsätze eine Neigung zum Experimentiren, der aussichtslose Versuch, durch die Preisgabe bisher innegehaltener Positionen Sympathien zu erwecken, welche hinter jenen an Gleichwerthigkeit weit zurückstehen; das Ränkespiel der Parteien gewinnt damit einen bisher unbekanntem, für die Kontinuität unserer Entwicklung unheilvollen Einfluß auf die Entschliessungen der Regierung.

Wir halten den Gedanken, daß man den arbeitenden Klassen für ihre berechtigten Ansprüche den guten Willen zeigen, die Sozialdemokratie aber nöthigenfalls blutig bekämpfen müsse, für höchst gefährlich. Einmal, weil er einen Unterschied zwischen Arbeiterstand und Sozialdemokratie statuirt, welcher in solchem Umfange nicht mehr zutrifft, und nach dem 1. Oktober mit jedem neuen Jahrgang herangewachsener Burschen noch weniger zutreffen wird; zum zweiten, weil die Masse die Grenze zwischen berechtigten und unberechtigten Ansprüchen nie anerkennen und jede errungene Konzession unter dem Einfluß der Agitatoren nur zu einer neuen Anforderung verworthen werden; zum dritten, weil ein derartiger Kampf der schwerste sein möchte der unserem aus dem Volke hervorgegangenen Heere überhaupt auferlegt werden kann; endlich weil — selbst wenn ein solcher Kampf zu vermeiden oder mit sicherem Erfolge zu bestehen wäre — das System eine derartige Bevorzugung des industriellen Arbeiters vor dem landwirthschaftlichen einschließt, daß die Landwirthschaft entweder an Mangel an Arbeitern oder an der Unerträglichkeit der Lasten zugrunde gehen muß. Wir befürchten, daß, wenn je in einer Frage, Fürst Bismarck in der Behandlung der Arbeiterfrage Recht gehabt hat.“

Ausland.

Der Strike in Süd-Wales.

Der Strike in Süd-Wales hat mit dem völligen Siege der Arbeitnehmer geendigt. Sie haben ihre Hauptforderung, daß jede Woche für sich gezählt werden solle, erreicht. Das heißt, die Gesellschaften dürfen, wenn in einer Woche weniger als 60 Stunden gearbeitet wird, dieses Weniger nicht gegen ein Mehr in einer anderen Woche anrechnen. Die Leute haben in der Hauptsache folgende Bedingungen erreicht: 1. Einen zehnstündigen Arbeitstag, jede Stunde darüber wird als Ueberzeit bezahlt. 2. Sechzigstündige wöchentliche Arbeitszeit, das heißt, die

Leute erhalten auch, wenn sie nicht volle 60 Stunden gearbeitet haben, für 60 Stunden bezahlt, wobei, wohlverstanden, die Ueberzeit, das heißt, was mehr als 10 Stunden täglich gearbeitet ist, nicht mit inbegriffen wird. Die Arbeitgeber haben namentlich das erreicht, daß sie für den monatlichen Feiertag, den sogenannten Mabon'stag, keine Zahlung zu leisten haben. Ebenso haben die Gesellschaften nicht zu zahlen, wenn Zeit verloren geht in Folge von Strikes, welche in Unternehmungen ausbrechen, die in Verbindung mit der Eisenbahn stehen. Aus London wird weiter über die Beendigung dieses Strikes berichtet: Die Wiederherstellung des Friedens zwischen Kapital und Arbeit wurde in Cardiff durch eine Massenversammlung gefeiert. Der Eisenbahndirektor Inskip hatte ausdrücklich stipulirt, daß er als Vorsitzender der Taff Vale-Eisenbahn und Vertreter der gesammten Direktoren, den Eisenbahn-Bediensteten das glückliche Ergebnis der Verhandlungen selbst mittheilen wolle. Es war ein eigenthümlicher Anblick, den reichen Mr. Inskip neben dem Gewerkevereins-Sekretär Harford und dem Parlamentsabgeordneten Sir Edward Reed auf der Tribüne zu sehen, umgeben von Allen, welche bei dem großen Strike in den Vordergrund getreten waren. Lärmender Jubel begrüßte Jeden von ihnen, als er die Tribüne bestieg. Alle fremden Elemente wurden von der Versammlung ferngehalten. Lautlose Stille herrschte, als der Direktor Inskip die Bedingungen des Vergleiches zu verlesen begann. Als er aber geendigt hatte, wollte der Jubel kein Ende nehmen, und kein Zweifel blieb übrig, daß die Leute mit der Vereinbarung ihres Sekretärs einverstanden waren. Dann sprach der Letztere einige Worte und schloß mit der Ermahnung, sofort heute wie ein Mann die Arbeit wieder zu beginnen. In Folge Aufforderung Mr. Inskip's wurde zuletzt die Nationalhymne gesungen. Der Strike hat, obgleich er nicht eine Woche gedauert, den Arbeitnehmern 300.000 Pfd. St. an nichtgezählten Löhnen gekostet.

Eine Rede des Bischofs Schlauch.

In Ungarn erregt eine Rede, welche der Bischof Lorenz Schlauch als Vorsitzender der Wanderversammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher gehalten hat, einiges Aufsehen. War es schon eine wohl ganz vereinzelte Erscheinung, einen katholischen Bischof das Präsidium einer Versammlung von Naturforschern und Aerzten übernehmen zu sehen, so wirkt es noch eigenartiger, wenn derselbe in einer von großer Selbsterkenntnis zeugenden Rede über das Thema „Evolution“ und der Kampf ums Dasein“ vor einem Auditorium von Gelehrten kirchliche Lehren gegen die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung zu verteidigen bemüht ist. Man mag über die von Bischof Schlauch entwickelten Gedanken, welche ihre Spitze gegen die Evolutionslehre richteten, da diese und die auf ihr beruhende Weltanschauung nicht zum Glück und zur Wohlfahrt der Menschheit führe, wie immer denken, jedenfalls verdient die Thatsache, daß und unter welchen Verhältnissen er seine Anschauungen zum Ausdruck gebracht hat, volle Beachtung.

Die Stimmung in Finnland.

Für die Stimmung, die jetzt in Finnland herrscht, sind die nachstehenden Mittheilungen kennzeichnend, welche dem „Hannoverschen Courier“ von einem russischen Korrespondenten zugehen: Der Empfang, der in diesem Jahre Kaiser Alexander bei seiner Fahrt durch die Skären Finnlands zutheil wurde, unterschied sich in auffallendster Weise von demjenigen, welcher in früheren Jahren seitens der Bevölkerung dem hohen Besuche entgegengebracht zu werden pflegte, und beweist deutlich, wie schwer die Finnländer an dem Drucke tragen, der nun auch auf sie von der russischen Regierung ausgeübt wird. Ueberall, wo der kaiserliche Luft Nacht Anker warf, war dieselbe sofort von Dampfem und Booten umschwärmt, deren Insassen die kaiserlichen Gäste mit Jubel und Hurrah begrüßten. Immer fand sich eine Sängerschaar, die ihre Weisen ertönen ließ, denn es ist allgemein bekannt, daß

Sowohl der Kaiser als auch die Kaiserin am Anhören von Männerquartetten großes Wohlgefallen finden, und ebenso, daß die Finnländer hierin Hervorragendes leisten. In diesem Jahre blieb Alles stumm, als hätte ein rauher Nachtfrost alle fangesfrohen Kehlen ihrer Töne beraubt, und in Schweigen gehüllt, umkreisten nicht gar zahlreiche Boote den kaiserlichen Dampfer. Der Helsingforsker Männergesangsverein „Muntra Musikantes“, der in früheren Jahren stets bereit gewesen war, das Herrscherpaar durch seine Lieder zu erfreuen, und dafür viel Dank geerntet hatte, auch oft nach Petersburg und nach Peterhof befohlen war, hatte sich aufgelöst unter dem Vorwande, keinen Dirigenten finden zu können, in der That aber, um der Nothwendigkeit zu entgehen, vor dem Kaiserpaar zu singen. Im Herbst soll der Verein wieder zusammentreten, wird aber wohl seinen Zweck erreicht haben und nicht mehr wie sonst zum Singen vor dem Kaiser befohlen werden. Sollte solch' ein wehmüthiges Schweigen nicht doch vielleicht im Herzen des Kaisers das Gefühl auftauchen lassen, er thue nicht recht daran, einer Schaar thörichter Chauvinisten zu Gefallen die heiligsten Gefühle seiner besten und treuesten Unterthanen anzutasten, die ihn sonst mit enthusiastischem Jubel zu empfangen pflegten und die doch nichts Anderes wollen, als nach eigener Façon selig werden? Die Umgebung des Kaisers wird es aber wohl verstehen, diese stumme Klage als ein Zeichen des Trostes darzustellen und ihn so nur noch mehr in seinem energischen Vorgehen gegen Alles, was nicht nach der Schablone der neumodischen russischen Staatsraison zugeschnitten ist, bestärken.

Wanderung nach Sibirien.

Seit einiger Zeit macht sich in mehreren russischen Südgouvernements eine große Wanderung der ländlichen Bevölkerung nach Sibirien bemerkbar. Besonders der Altai übt eine große Anziehungskraft auf die Einwanderer, weil dort schon eine dichtere Bevölkerung vorhanden ist und die Ansiedler ihre Freunde und Verwandten veranlassen, ebenfalls dort ein neues, ausichtsreicheres Heim als das bisherige zu begründen. Die russische Regierung hat bekanntlich begonnen, die wüsthliegenden Kronländereien in Sibirien zu vermessen und der Einwanderung zu eröffnen. Doch geht diese Manipulation viel zu langsam im Verhältnis zu der immer wachsenden Nachfrage der Einwanderer nach Ländereien. Bezeichnend für die russischen Verhältnisse im Allgemeinen ist, daß in diesem Sommer außerordentlich viele einzelne Bauern nach Sibirien gekommen sind, um an Ort und Stelle die Verhältnisse kennen zu lernen und geeignete Ländereien für ganze Dörfer auszusuchen. Diese Leute waren von ihren Gemeinden oder einzelnen Gruppen von Auswanderungslustigen ausgeschickt worden. So groß ist nämlich das Mißtrauen der Bauern gegen die Regierungsorgane, daß sie schriftlichen Mittheilungen oder Auskünften der Gouverneure keinen Glauben beimessen und sich lieber auf die Aussage eines Mannes verlassen, der natürlich gar nicht im Stande ist, die wahre Sachlage in Sibirien genügend zu beurtheilen, und durch Zufall an den ersten besten Fleck verschlagen wird, der zur Ansiedlung weit weniger geeignet ist, als andere Distrikte. Auf die Aussagen ihres Abgesandten hin aber trifft die Gemeinde ihren Beschluß und entschließt sich meist zur Wanderung. Neben dieser Auswanderung nach Sibirien tritt ebenfalls in drei südlichen Gouvernements (Festeterinoslaw, Poltawa und Cherson) ein starker Emigrationszug der Bauern nach Amerika hervor. Der Minister des Innern, Durnowo, beabsichtigt die Entsendung einer größeren Spezialkommission nach Südrußland, um die Ursachen dieser in Rußland neuen Erscheinung festzustellen.

Lagesmerkmale.

Bukarest, den 21. August 1890
Tageskalender.
 Freitag den 22. Mai 1890.

Röm.-kath.: Unfavin. - Protestanten: Gustabine.
 — Griech.-kath.: Anrent.
 Bitterungsbereich vom 21 August Mittelstangen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 30. Nachts 12 Uhr. + 16 Früh 7 Uhr + 18, Mittags 12 Uhr + 26.5 Centigrad Barometerstand 753. Himmel bewölkt

Vom Hofe.

S. M. der König hat sich gestern in Begleitung des Kronprinzen Ferdinand von München nach Sigmaringen begeben. J. M. die Königin, der Fürst und die Fürstin von Wied haben schon am Vortage München verlassen und sich nach Neuwied zurückbegeben. — Nach einem von mehreren Blättern wiedergegebenen Gerüchte, soll der Gesundheitszustand J. M. der Königin wenig befriedigend sein. — Sonntag, den 24. August feiert S. k. H. der Kronprinz Ferdinand seinen Geburtstag. Zur Feier des Tages veranstalten das 3. Regiment in Constanza und das 4. Jäger-Bataillon in Sinaia, bei welchen S. k. H. Dienste gethan, ein Bankett.

Ueber das Resultat des Besuches S. Majestät in Jschl

wird dem „N. W. T.“ aus Jschl vom 17. d. gemeldet: König Carol und der rumänische Thronfolger Prinz Fer-

dinand sind heute Mittags von hier wieder abgereist. Wie berichtet wird, ist König Carol bezüglich der Ergebnisse seines hiesigen Aufenthaltes im hohen Maße befriedigt. Der Verkehr zwischen den beiden Monarchen war der denkbar freundschaftlichste. Der Kaiser-König erschien täglich gegen 11 Uhr beim König Carol im „Hotel Elisabeth“, fuhr dann mit dem König zum Diner in die Kaiservilla, holte ihn Nachmittags regelmäßig zu einer Spazierfahrt ab, verbrachte beide Abende mit dem König im Theater und begleitete ihn nach der Vorstellung bis an sein Hotel. Generalstabschef Feldzeugmeister Baron Beck wurde vom König am Freitag und Samstag in je zweistündiger und Sonntag in Abschiedsaudienz empfangen. Der Generalstabschef, welcher über Berufung des Kaiser-Königs hieherkam, brachte zu jeder dieser Audienzen seine Altkassette mit ins Hotel. Gewiß darf man aus diesem äußerlichen Momente keine bestimmten Schlüsse ziehen wollen. Thatsache aber ist, daß in Jschl wichtige Abmachungen getroffen wurden — so zum mindesten lauteten die Auskünfte, welche von Persönlichkeiten in der Umgebung des Königs von Rumänien ertheilt wurden; letztere sprachen gleichzeitig die Versicherung aus, daß der Besuch des Königs am Jschler Hoflager keineswegs ein unerwarteter war. Es soll sich hierbei auch um wichtige militärische Vereinbarungen gehandelt haben.

Personalmeldungen.

Neueren Nachrichten zufolge ist der Gesundheitszustand des Herrn B. Alexandri ein sehr schlechter. Zu der Krankheit, an der er schon längere Zeit leidet, hat sich jetzt auch eine Entzündung der Beine hinzugesellt. — Der Kommandant des zweiten Armeekorps, General Cernat, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat sich nach Moldau-Slanic zum Besuche seiner Familie begeben. — Aus Braila wird der Tod des Doktors Sepites, des Vaters des Direktors der meteorologischen Zentralanstalt, gemeldet. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Sympathien. — Der Präfekt des Distriktes Argesch, Vera, soll seine Demission gegeben haben.

Militärisches.

Der Kriegsminister, General Bladescu, bereitet ein Gesetz betreffs Errichtung eines Musterregiments vor. Dasselbe soll im Distrikt Dimboviza eingerichtet werden und ungefähr eine Million Franks kosten. — Während der diesjährigen Manöver werden die ersten Versuche mit der Kompanie der berittenen Telegraphisten gemacht, welche seit 2 Jahren den Genieregimentern zugetheilt sind.

Die Feldarbeiten der Soldaten.

Der Kriegsminister, General Bladescu, hat Bestimmungen getroffen, welche die Beschäftigung der aktiven Soldaten mit Feldarbeiten regeln. Darnach dürfen die Regimentsbefehlshaber den Soldaten, welche Ackerarbeiter sind, erlauben, 30 Tage am Felde zu arbeiten, aber nur in der Zeit vom 15. Juli bis 15. Oktober. Doch dürfen die militärischen Uebungen darunter nicht leiden. Die Bezahlung wird durch den Regimentskommandanten und den Präfekten festgesetzt. Die Hälfte der Einnahmen fließt in die Regimentskasse.

Verlängerung der Schulferien.

Die „Independance“ meldet, daß in Folge Reparaturen mehrerer hiesigen Schulgebäude die Ferien um 14 Tage verlängert werden sollen. Sie bemerkt dazu mit Recht, daß das eben nur hier möglich ist, wo alles ohne Bedenken hinausgeschoben wird. In 2 Monaten führt man schon beinahe ein ganz neues Gebäude auf — wozu liegt's also, daß die Reparaturen nicht zur Zeit beendet werden? So gerne man den Kindern und schließlich auch den Professoren die Freude gönnt, so spricht hier doch ein höheres Interesse. Es ist nachher äußerst schwer, das vorgeschriebene Ziel zu erreichen, und eine Ueberbürdung der Schüler ist unvermeidlich. Die armen Kinder müssen dann vor dem Examen doppelt schwitzen. Die Eltern werden davon sicher nicht sonderlich erbaut sein.

Ein ungläubiger General-Eisenbahndirektor.

Dem Generaldirektor der rumänischen Eisenbahnen scheint es unbegreiflich, daß die Landwirthe so viele Waggons brauchen, und deshalb begibt er sich in Person dahin, wo das Verlangen nach einer größeren Anzahl von Waggons gestellt wird. Letztlich begab er sich in die Nähe der Station Janca, wo die Agronomen um Beistellung von 60 Waggons nach je zwei Stunden Ladungszeit ersucht hatten, was Herrn Duca übertrieben schien. Trotz dem ließ er die verlangten 60 Waggons zur Disposition der Agronomen stellen. Wie groß war nun seine Verwunderung, als nach zwei Stunden dieselben Agronomen zu ihm kamen und um weitere 60 Waggons ansuchten, da die Beigestellten bereits verladen waren.

Zur Tuchaffaire Alcaz.

Die vom „Abeverul“ gestern so sensationell behandelte Affaire der Tuchlieferungen des Obersten Alcaz hat folgenden Vorgang zum Hintergrunde: Vor einigen Monaten lieferte Herr Alcaz dem Kriegsministerium Tuch im Werthe von 1.200.000 Franks. Die Lieferung wurde von einer Kommission von höheren Offizieren anstandslos in Empfang genommen und ins Depot geschickt. Das Ministerium be-

zahlte dem Herrn Alcaz die noch schuldende Summe, und die Sache hatte ihr Ende. Kurze Zeit darnach indessen übermittelte der Depotchef an den Kriegsminister, daß der übernommene Stoff schlecht und fast gar nicht zu gebrauchen sei. Der Minister ernannte nun sofort eine Untersuchungskommission unter dem Voritze des Generals Dona und der Bericht des Depotchefs wurde von den drei Chemikern Dr. Bernard, Istrati und Urbeanu in allen Theilen bestätigt. Herr Alcaz, welcher der Untersuchung beiwohnte, mußte die schlechte Qualität der Waare selbst zugeben. In Folge dessen wurden die Offiziere, welche das Tuch in Empfang genommen hatten, obwohl sie bona fide gehandelt hatten, mit 60 Tagen Arrest bestraft und dem Herrn Alcaz der Prozeß auf Schadenersatz gemacht. Andererseits wurde die Tuchlieferung der Fabrik Azuga übertragen. Dies der Sachverhalt. Was aber die böswilligen Beschuldigungen betrifft, welche die Journale „Bucarest“ und „Abeverul“ bei dieser Gelegenheit gegen die Regierung erheben, so ist daran zu erinnern, daß es weder das Ministerium Rosetti-Carp, noch die beiden anderen, die ihm folgten, waren, welche die Konzession verlängerten. Die erste von den gesetzgebenden Körperschaften dem Obersten Alcaz im Jahre 1878 eingeräumte Konzession sollte im Jahre 1884 ablaufen. In den Sitzungen vom 4. März 1883 nun wurde diese Konzession in der Kammer mit 77 gegen 7, im Senate einstimmig mit 37 Stimmen auf weitere 20 Jahre, d. h. bis zum Jahre 1904 verlängert und das Gesetz zwei Tage darauf promulgirt. Die konservativen Regierungen konnten daher nicht in die Lage kommen, die Konzession zu verlängern, selbst wenn sie dies gewollt hätten.

Der Arronaut Spelterini

der dem hiesigen Publikum von seinen vorjährigen Produktionen wohlbekannt ist, hat seine bevorstehende Ankunft in Bukarest angezeigt. Miß Leona Dare begleitet auch diesmal den Luftschiffer. Herr Spelterini wird hier mehrere Aufstiege unternehmen.

Zur elektrischen Beleuchtung der Boulevards.

An der Lizitation für die elektrische Beleuchtung der Boulevards theilhaftig sind: die Firma Siemens & Comp., durch die Herren Arbenz & Wolff, die allgemeine elektrische Gesellschaft, durch Herrn Grubert und die Firma Crementz Mayor & Comp., durch den Ingenieur Jalcovici vertreten. Die erstgenannte Firma verlangte 110,000, Herr Grubert Namens seiner Gesellschaft 165,550 und Herr Jalcovici 90,000 Lei. Die Beleuchtung dürfte also der letztgenannten Firma zuerkannt werden, sofern der Gemeinderath sie anerkennen wird, nachdem das Devis bloß 77,714 Lei präliminirt.

Strafenraub.

Ein Überfall frechester Art wurde in vergangener Nacht jenseits der Barriere Rahovei, auf der Chaussee nach Bragadir ausgeführt. Eine aus 10 Zigeunern bestehende Bande überfiel die Frau des Gemeindevorstehers aus Bragadir, welche nach Bukarest fuhr. Die Banditen hatten in Erfahrung gebracht, daß die Frau eine Besingung für 4000 Franks verkauft hatte, und in dem Glauben, sie würde das Geld in Bukarest unterbringen, paßten sie ihr auf. Glücklicherweise hatte die Frau nur 60 Frank bei sich. Unzufrieden mit der geringen Beute, verlangten die Wegelagerer auch noch die Schube der Frau. Die Polizei entandte sofort einen Offizier mit 10 Gendarmen zur Verfolgung der Strolche. Am nächsten Morgen wurden 3 Zigeuner an der Barriere Biscului von dem wachhabenden Polizisten verhaftet, dem sie 5 Fr. angeboten hatten, um frei durchzukommen. Diese drei Zigeuner dürften der Bande mit angehören.

Arbeiterkandal.

Ein Skandal wurde gestern Früh im Lokal des Arbeitervereines „Munca“ hervorgerufen. Einige Arbeiter wurden handgemein, nachdem sie die ganze Nacht hindurch diskutirt und nicht minder getrunken hatten. Die Polizei mußte einschreiten und drei der Rufführer verhaften. Diese Thatsache hat dem Chefredakteur der „Lupta“ Herrn Constantin C. Bacalbascha, der stets bereit ist, der Polizei etwas ans Zeug zu flicken, Veranlassung geboten, Zeter und Mordio über den Terrorismus der Polizeiagenten des Obersten Algiu zu schreien.

Die Witterung in der Provinz

Dem meteorologischen Berichte der Centralanstalt zufolge hat es gestern im ganzen Lande nicht geregnet. In Babadag und Mangalia herrschte großer Sturm. Bei Mangalia war das Meer stark bewegt. Die höchste Temperatur 29° R verzeichnete man in Budesti, die niedrigste, 13° R in Campulung.

Feier des Geburtsfestes Kaiser Franz Joseph's in Ploesti.

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Montag, den 6. (18.) August feierte die Ploester österreichisch-ungarische Kolonie den Geburtstag S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, und hatte sich zum Festgottesdienste ein äußerst zahlreiches Publikum in der hiesigen katholischen Kirche eingefunden, unter diesen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Den Festgottes-

dienst celebrirte der hiesige katholische Pfarrer Herr Julius Hering, und der hiesige deutsche Gesangsverein „Geselligkeit“ sang unter Leitung seines Chormeisters, Herrn Oswald Wiedermann, die C-dur-Messe von Sechter und die österreichische Nationalhymne mit Orgelbegleitung. Nach der kirchlichen Feier war allgemeiner Empfang auf dem hiesigen Bizekonsulat, wo der österr.-ungarische Bizekonsul Herr Dessoeffy im Namen S. M. des Kaisers von Seiten des Präfecten, des Garnisonskommandanten, des Herrn Pfarrer Julius Hering als Vertreter der katholischen Gemeinde und des Vorstandes des Gesangsvereins „Geselligkeit“ beglückwünscht wurde, während dessen die Musik des 7. Dorobanzenregiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ferdinand Eberth konzertirte und auch der Sängerkor der „Geselligkeit“ mehrere Männerchöre vortrug. Der Bizekonsul Dessoeffy, welcher seit seinem kurzen Hiersein das erste Mal mit der hiesigen österr.-ungarischen Kolonie in nähere Berührung trat, und von Bukarest, wohin er bekanntlich zur Vertretung des dortigen Generalkonsuls berufen worden ist, nach Bloest gekommen war, um das erste Kaiserfest unter den Mitgliedern der seinem Schutze anvertrauten österr.-ungarischen Kolonie zu verleben, hat sich durch sein außerordentlich freundliches und wohlwollendes Benehmen die Liebe und Zuneigung seiner Kolonie erworben und war Jedermann erfreut, wieder einmal den Geburtsstag seines Kaisers und Königs würdig mitgefeyert zu haben.

Eisenbahnunfälle.

Vorgestern um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr stießen zwei Lokomotiven auf dem Bahnhof in Bloesti zusammen. Die Maschinen wurden stark beschädigt. Glücklicherweise sind Personen nicht verletzt worden. Die Linie wurde an der Stelle des Zusammenstoßes zerstört. — Man meldet aus Bern: Zwischen Biel und Neuenburg fand ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt. Zehn Reisende wurden mehr oder weniger schwer, der Lokomotivführer und zwei Heizer schwer verwundet. — Aus Reichenberg, 18. d. wird gemeldet: „Heute Vormittags fuhr der aus Zittau in Kragau ankommende Güterzug der Reichenberg-Zittauer Bahn trotz des Sperrsignals in einen außerhalb des dortigen Bahnhofstrahens stehenden Bauzug hinein. Letzterer machte den Versuch, dem Zusammenstoße zu entgehen — trotzdem aber rannten die beiden Züge mit solcher Wucht aufeinander, daß drei Waggons vollständig zertrümmert und die Rückwand eines Packwaggons zerstört wurde. Zwei Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Der Schaden ist bedeutend; die Strecke wurde für den Verkehr sofort wieder frei gemacht.“

Ein schreckliches Verbrechen.

Ein Verbrechen von unerhörter Grausamkeit ist Samstag Früh in der Gegend der Gemeinde Petrascani, im Distrikt Lutova, begangen worden. Simon Ursachesco, Verwalter des Hauptmanns R. Mano, hatte vor kurzem einen gewissen Basile Cojocarü bei einem Diebstahl er tappt. Derselbe wurde aber sonderbarer Weise von den Gerichten freigesprochen. Nichtsdestoweniger schwur er dem Verwalter Rache. Bald darauf übernahm er sogar mit seinem Bruder Nicolae Cojocarü eine Arbeit auf dem Gute des Herrn R. Mano und ließ sich von dem Verwalter einen Vorschuß geben. Nachdem das vorgestreckte Geld indessen ausgegeben war, dachten die beiden Brüder nicht mehr an die Arbeit. Samstag nun, als sie mit ihren Karren an der Wohnung des Verwalters vorbeikamen, erinnerte sie dieser an ihre Pflicht. Da stürzte sich Nicolae Cojocarü auf ihn und versetzte ihm mit einem Knüttel einen solchen Schlag auf den Kopf, daß das Gehirn vollständig hervortrat. Der Arme war auf der Stelle todt. Daran noch nicht genug, hieb der Ummensch noch weiter auf den Todten ein, so daß ihm die ganze Kinnlade zerschmettert wurde. Der arme Verwalter war nur 33 Jahre alt und hinterläßt eine Wittve mit 5 kleinen Kindern. Die beiden Mörder sind wahre Briganten und der Schrecken der Gegend. Niemand hat auch gewagt, Hand an sie zu legen, um sie festzunehmen. Als einer zur Hilfe rief, erhielt auch er einen solchen Schlag mit dem Knüttel, daß ihm 2 Rippen zerbrochen wurden, und daß er nach der Erklärung des Arztes etwa 50 Tage im Bett bleiben muß. Herr Hauptmann Mano hat die Gerichtsbehörde in Kenntniß gesetzt, welche die Untersuchung angeordnet hat.

Große Fahrlässigkeit.

Wie uns aus Monteor gemeldet wird, sind daselbst im Laufe dieser Woche zweimal durch Funken aus Lokomotiven der verkehrenden Eisenbahnzüge die Stoppelfelder in nächster Nähe der riesigen Petroleumreservoirs entzündet worden, welche gleich einem Prairiebrande das Stations-, Arbeiter- und Wirtschaftsgebäude des Herrn Monteor, ja die Fabrik selbst, arg bedroht haben. Ein Theil der Säune und des Gartens und der mit Petroleum getränkte Boden in der Station Monteor selbst, ist auf diese Weise in Brand gerathen und verdankt Herr Monteor die Verhütung weiteren größeren Schadens nur dem energischen Eingreifen des Herrn Direktors Kapuscinski, welcher alle verfügbaren Kräfte darauf verwendete, um an bedrohten Punkten Gräben aufzuwerfen, welche dem verheerenden Elemente Halt geboten. Glücklicherweise blies der Wind von den bedrohten Objekten weg, sonst hätte ein großes

Unglück entstehen können. Diese Brände sind auf ungeschickte Feuerung der Lokomotive und unvorsichtige Funkenentwicklung an feuergefährlichen Stellen zurückzuführen. Es wäre daher seitens der Eisenbahndirektion den Lokomotivführern einzuschärfen, die unvermeidliche Funkenentwicklung an weniger gefährlichen Stellen vorzunehmen, wie gerade in Monteor, wo vom Verladen des Erdöls ohnedies der Boden mit diesen leicht entzündlichen und intensiv brennenden Stoffen getränkt ist.

Kaiserin Augusta über den Antisemitismus.

In der „Täglichen Rundschau“ finden wir eine interessante Mittheilung aus den Briefen der Kaiserin Augusta. Die edle Frau äußert sich über den Antisemitismus, und zwar in jener Zeit, als die Bewegung in Berlin noch auf ihrer Höhe stand. Die Kaiserin schrieb im Jahre 1882 an Frau v. Bonin: „Ich komme auf unser neulich besprochenes Thema zurück, weil ich noch Dies und Jenes zu sagen habe. Die Art, wie in Volksversammlungen und in einem Theile der Presse gegen die Juden getobt wird, ist ganz und gar nicht nach meinem Geschmack. Die Bewegung wird bei dem Haß, zu dem einzelne Führer aufreizen, total unchristlich, und weil dies Moment je länger je mehr hervortritt, so frage ich, was soll der Lärm? Er trägt in die Volksseele viel Gift hinein, und die Folge wird sein, daß auf viele Jahrzehnte hinaus die Juden in ihrem Gemüth sich verhärten. Ich weiß noch von meiner Jugend her, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren eine der heutigen antisemitischen Bewegung völlig entgegengesetzte im Gange war; damals ließen sich von den angesehenen Juden sehr Viele taufen, und deren Familien zählen heute mit zu den respektabelsten im Lande. Damals trug sich das Christenthum mit seinem vorherrschend humanistischen Gepräge Allen als eine begehrenswürdige Religionslehre an, denn damals hatte sich die Weltanschauung mit Herder'schen Lehren und mit Hegel'schen Grundsätzen erfüllt, und das Christenthum übte eine bezwingende Wirkung auf alle intelligenten Befenner der israelitischen Religion aus. Es bleiben mir die Stunden unvergänglich, in denen ich mit Leopold Junz religiöse Fragen besprach. Nicht viel fehlte, und auch er gab „die große Grille seiner Seele“ auf. Damit bezeichnete er seinen Entschluß, es Anderen nicht nachzutun, die Christen geworden waren. Der Zug zum Christenthum war ein gewaltiger geworden. Das wird jetzt Alles anders werden, und ich möchte besorgen, der Antisemitismus werde, wenn er andauern sollte, in sozialer und politischer Beziehung gerade so schädlich wirken wie nach der religiösen und sittlichen Seite hin, wenn ich nicht der festen Ueberzeugung wäre, daß er sich wieder verlaufen wird, weil er ein bloßes Kampfmittel zur Erreichung augenblicklicher politischer Zwecke ist. Ja, ich glaube, die Zeit ist nicht mehr allzu fern, wo Viele nicht werden zugeben wollen, jemals von dem antisemitischen Wahn besessen gewesen zu sein. Ich habe natürlich keinerlei Neigung, mich für die spezifisch jüdische Sache zu echauffiren, aber ich mißbillige den Antisemitismus, weil er eine durch und durch unchristliche Erscheinung ist. Wir schädigen durch ihn unser Ansehen und bringen uns in den Verdacht religiöser Unduldsamkeit. Ich habe es freudig begrüßt, daß der Kronprinz für den antisemitischen Lärm strafende Worte hatte; es sind ihm wohl mütterliche Worte im Gedächtniß geblieben, die den Lehren Herder's entnommen waren.“

Der älteste Sohn des Prinzen von Wales.

Wie „Panity Fair“ mittheilt, verursacht das Befinden des Herzogs von Clarence und Avondale, des ältesten Sohnes des Thronfolgers nicht geringe Besorgniß. Der Herzog ist niemals so kräftig gewesen, wie sein Bruder, Prinz George, und die Anstrengungen seiner indischen Reise hat er noch nicht überwunden. Gestern reiste er nach Mar Lodge, dem Landsitz seines Schwagers, des Herzogs von Fife, in Schottland.

Johann Orth.

Aus Ensenada (Argentinien), 10. Juli, schreibt man dem „N. W. Tgbl.“: Kapitän Sodich, der das Kommando auf dem Schiffe Johann Orth's „St. Margaret“ führte, mußte sich krankheits halber ausschiffen. Johann Orth hat nun selbst das Kommando seines Schiffes übernommen und wird dasselbe um Kap Horn an die Westküste führen. Dies an und für sich schwierige Fahrt wird durch die Jahreszeit (südlicher Spätwinter) zu einer besonders harten. Die Fahrt der „St. Margaret“ bisher war eine recht günstige; sie dauerte allerdings 56 Tage, da das Schiff gegen endlose Kalmen im südlichen Wendekreis und mit einem hartnäckigen Pampero vor der Platanmündung zu kämpfen hatte.

Vom Freunde erschossen.

Die „Breslauer Zeitung“ berichtet über ein trauriges Vorkommniß, welches in Breslau großes Aufsehen erregt hat: Der 29 Jahre alte Kaufmann Albert Frankfurter trug sich in Folge des Verlustes seines Vermögens schon seit längerer Zeit mit dem Plane, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen. Als er sich am Samstag Nachmittags bei seinem Schwager aufhielt, fand er zufällig in einer Schublade einen geladenen Revolver und Patronen zu demselben vor, und eignete sich die Schußwaffe unbedacht an, um damit seinen Plan zur Ausführung zu brin-

gen. Am Sonntag Nachmittags gegen 3 Uhr, besuchte Frankfurter den ihm befreundeten Tischlermeister Salo Waldmann. Im Laufe der Unterhaltung, die er dort pflog, äußerte Frankfurter seinem Freunde gegenüber, letzterer solle sich nicht ärgern, sondern sich lieber erschließen, wie er (Frankfurter) dies auch thun werde. Bei dieser Gelegenheit zog er den Revolver aus der Tasche und zeigte denselben seinem Freunde. Auf unerklärliche Weise entlud sich hierbei die Schußwaffe und die Kugel drang dem Tischlermeister Waldmann in den Leib. Der Betroffene, welcher sofort bewußtlos zusammengeknirscht war, wurde auf Anordnung des alsbald herbeigerufenen Arztes Dr. Simm in das jüdische Hospital gefahren. Dort verstarb Waldmann wenige Minuten nach seiner Aufnahme. Der Kaufmann Frankfurter wurde verhaftet und in das Polizeigefängniß eingeliefert. Der Erschossene, welcher im Alter von 28 Jahren stand, war erst ein Jahr lang verheirathet.

Russische Truppenmanöver.

Nach den Manövern bei Narwa werden in Rußland auch noch große Manöver in der Nähe der österreichischen Grenze abgehalten. Wie der Kiewskomin meldet, habe die Bewegung der Truppen, welche an diesen Manövern theilzunehmen berufen sind, bereits begonnen. Die Manöver, welche in der Umgebung von Romno abgehalten werden, beginnen am 8. September und werden mehrere Tage dauern. An denselben beteiligen sich Truppen von sechs Armeekorps in der Gesamtstärke von etwa 150,000 Mann. Als Kommandanten der beiden gegen einander operirenden Leeresabtheilungen fungiren General-Adjutant Dragomirov und General-Adjutant Gurko.

Influenza?

In Breslau ist die Influenza wieder zum Ausbruche gekommen. In der neuesten Nummer der „Berl. klinisch. Wochenschr.“ schreibt darüber Professor Dr. Rosenbach in Breslau: „Nachdem bereits im letzten Drittel des Juli zwei Fälle ins Hospital kamen, die von uns als Influenza aufgefaßt wurden, hat sich im August die Anzahl der Erkrankten sehr gesteigert und es ist kein Zweifel, daß die Erkrankungen noch zunehmen. Die Fälle vertheilen sich anscheinend über die ganze Stadt und scheinen vorwiegend Frauen zu betreffen, denn wir haben bis jetzt 17 weibliche und 6 männliche Kranke in Behandlung gehabt. Was die Symptome anbelangt, so ist es auffallend, daß die Erscheinungen von Seiten des Respirationapparates ganz in den Hintergrund treten, daß das Fieber nur kurzdauernd, Kopfschmerzen, Schwäche und Mattigkeit aber sehr groß sind. Auch scheint die Betheiligung der Conjunctiva (Augenbindehaut) eine relativ häufige zu sein. Es wäre wünschenswerth, zu erfahren, ob auch in anderen Gegenden dieses Wiedererscheinen einer Influenza-Epidemie zur Beobachtung gelangte.“ Aus Wiesbaden, 19. August wird gemeldet: Im Kreise Rinteln ist die Influenza wieder ausgebrochen; im Dorfe Agleken kamen 8 schwere Erkrankungsfälle und ein Todesfall vor.

24 Stunden — durchschwommen.

Man meldet aus London, 19. August. Der amerikanische Schwimmkünstler Dalton schwamm auf dem Rücken über den Ärmelkanal von Boulogne nach Folkestone. Sonntag Nachmittags vier Uhr sprang Dalton unweit Boulogne vom Bord des Rettungsbootes „Ocean-Ring“, welches ihn begleitete in's Meer und langte in Folkestone gestern Nachmittags halb vier Uhr an. Er war also fast 23 $\frac{1}{2}$ Stunden im Wasser. Dalton landete in völlig erschöpftem Zustande und wurde beinahe ohnmächtig in eine benachbarte Bade-Anstalt getragen, wo er sich unter Behandlung zweier Aerzte allmählich erholte. Der Lootse des Rettungsbootes will beides, daß Dalton die ganze Fahrt bis auf die letzten paar Meilen auf dem Rücken schwimmend zurücklegte. Dalton unterließ es jedoch, unparteiische Berichterstatter mitzunehmen, in Folge dessen Zweifel herrschen, ob seine Leistung eine echte sei. Seit Kapitain Webb's Schwimmsahrt von Dover nach Calais vor 15 Jahren hat Niemand ein ähnliches Wagniß vollbracht.

Das Duell in der französischen Armee.

Der Gaulois brachte neulich die Meldung, der Kriegsminister de Freycinet habe in einem Rundschreiben an die kommandirenden Generale das Duell zwischen Soldaten als nicht obligatorisch vorgeschrieben. Der „Figaro“ versichert nun heute, Herr de Freycinet habe nie die Absicht gehabt, irgend ein Rundschreiben über das Duell in der Armee zu erlassen. Demnach bleibt es diesbezüglich beim Alten.

Ein Deputirter zu viel.

Aus Paris, 18. August wird telegraphirt: Es hat sich herausgestellt, daß in Folge eines Irrthums bei der Zählung im 9. Pariser Arrondissement die Kammer um einen Deputirten zu viel zählt.

Ein abgebranntes Theater.

Man meldet aus London, 18. August. Das Queens-Theater in Manchester brannte gestern Nachmittags bis auf die Bühne nieder, welche durch Herablassen der Adbest-Courtine gerettet wurde. Ein Verlust an Menschenleben war hierbei nicht zu beklagen.

Französisches Land- und Badeleben.

Es fehlt auch in Frankreich nicht an Leuten, welche am Strande vor Allem die ländliche Stille und landschaftliche Reize suchen und, zumal wenn sie Künstler sind, dem Auswandererstrom der großen Städte als Pioniere dienen, aber im Großen und Ganzen sind die Franzosen, und in erster Linie die Pariser, doch vor Allem gesellige Leute, auf welchen die Einsamkeit für die Dauer noch schwerer lastet, als der Boulevardstaub. Daher die ganz ungewöhnliche Fülle von Badebädern an der bretonischen und noch mehr an der für Pariser Ausflügler so bequem erreichbaren normannischen Küste, wie Granville, Dinan und wie Trouville, Dieppe, Cabourg, Le Treport. Dermaleinst magte man sich sogar über die Grenze und beehrte vor Allem Ostende mit seinem Besuche, aber seit dies ein „Deutschbad“ geworden ist, zieht man ihm die heimischen Seebäder vor oder begibt sich nach dem seit wenigen Jahren hier sehr beliebt gewordenen Spa, wo man für das fehlende Meer durch Fluthen und Ebben des hochgeschätzten Hazardspiels entschädigt wird. Aus eben jenen „patriotischen Gründen“ hat man, beiläufig bemerkt, auch das unter dem zweiten Kaiserreich fast zu einem Franzosenbad gewordene Baden-Baden durch Luchon zu ersetzen versucht, das trotz seiner herrlichen Lage in den Pyrenäen diese schwierige Aufgabe schon deshalb nur unvollkommen erfüllt hat, weil es zu fern von der Hauptstadt liegt.

Trouville ist in seiner Weise unvergleichlich schön — Willen, internationale Eleganz, Kasino, Theater und Konzerte, Rennen und Regatten und Buchmacher, kurzum Alles, was des Clubmanns Herz begehrt, findet sich dort in Hülle und Fülle —, aber die Saison beginnt erst nach dem Grand prix und währt höchstens zwei Monate, woraus sich genugsam erklärt, daß die Preise dort dreimal so theuer sind wie beispielsweise in Nizza, wo die Gasthofbesitzer und Wohnungsvermieter sechs gute Monate und drei leidliche haben. Wer nach dem Schluß der Saison in Trouville oder Dinan und Boulogne noch Seebäder nehmen will, muß, wenn er sich der Mode fügt, schon bis zu dem von Erinnerungen an den dritten Napoleon erfüllten Biarritz gehen. Aber auch von dort verschrecken ihn die Vorboten des Winters, und will er nicht nach Paris zurück, so überwintert er in dem benachbarten Pau oder er geht nach Cannes, nach Nizza, nach Mentone, die immer mehr ihren ausschließlichen Charakter einer Winterstation für Bruttfranke einbüßen und wo der Aufenthalt für einen Pariser, der im mouvement ist und dem „high life“ angehört, bald de rigueur sein wird. In seinem „Ruma Roumestan“ zeigt uns Daubet die Ueberfluthung Nordfrankreichs durch den Süden, der seine Beamten, seine Dichter, seine Staatsmänner zu diesem eigennützigen Zweck entfendet. Aber diese friedliche Eroberung erfolgt noch in einer anderen, von unserem Romanschreiber nicht geschilderten Weise: wie eine Bühlerin nämlich lockt der Süden das nordische Gold, klingendes Metall gegen sein ungemünztes Sonnengold einwechselnd.

Viele der französischen Seebäder haben übrigens ihr Sonderpublikum. Wir denken dabei nicht an Vichy mit seinen griesgrämigen Gästen und seinem noch griesgrämigeren Cartésenspiel, dem Lieblingspiel der Hypochonder, auch nicht an das reizende Bogensbad Contrexeville oder an die auvergnaische La Bourboule, deren Besuch für bestimmte Krankheitsformen verordnet wird, ähnlich wie der von Monte-Carlo für Leute, die schnell reich oder —

arm werden wollen, sondern beispielsweise an Dieppe, wo die Engländer die Herren sind und wahre Miethkasernen bewohnen, obgleich sie in London doch gerade an ihre eigenen kleinen Häuser gewöhnt sind, oder an Etretat mit seiner Malerkolonie oder an Canterets mit seinen Operettenfängerinnen. Wir denken ferner an das schöne Aix-les-Bains, nach dem im Sommer alle Kurgäste ein wenig wie die Hammel des Panurgus aus Nizza überfiedeln, die Badegäste natürlich an der Spitze dieser secessio in die heilige Bergwildniß Savoyens. An diesem Beispiel mag man übrigens ersehen, daß die Herren Badegäste durchaus praktische Leute sind.

Man unterscheidet übrigens bei den Badeorten an der Küste des atlantischen Ozeans diejenigen mit und ohne galet, d. h. jenem Kieselgeröll, welches während des Badens bei stärkerem Wellenschlag an Beinen und Rücken, die Vorstellung von Schrapnellfeuer in höchst empfindlicher Weise erweckt. Die einen schwärmen für den samtweichen Trouviller Sand, die anderen halten es mit dem Diepper Kiesel, vor Allem die Maler. Man hat den Galetschwärmern, welche von der seltsamen Vorstellung ausgehen, daß ihre Küstenluft kräftiger, ihr Wagenanprall gewaltiger sei und dem Männerarm des Schwimmers einen würdigeren Widerstand biete, allerlei Charaktereigenschaften und Neigungen zugeschrieben welche sie von den Sandmännlein und Sandfräulein redenhafte unterscheiden, man hat sogar behauptet, daß die Damen von Dieppe die rothe Farbe begünstigten, während sich die kunststüchtigen von Trouville und Willers mit Vorliebe blau kleideten. Aber ich gestehe offen, daß mir dieses Unterscheidungsmerkmal sinnreicher als zutreffend zu sein scheint, auch würde ich es, wenn es wirklich vorhanden sein sollte, nicht auf Sand und Kiesel, sondern auf die Thatsache zurückführen, daß in Dieppe die Engländerin, in Trouville die Französin vorherrscht und beider Geschmack, so sehr auch die Moden diesseits und jenseits des Aermelkanals einander beeinflussen, doch keineswegs derselbe ist.

Wir haben uns bisher — so schreibt E. v. Jagow in der „Köln. Ztg.“ — nur mit zwei Kategorien von Stadtmüden beschäftigt, nämlich mit denen, welche — ob krank, ob gesund, ob einer Kur wegen oder zu geselligen Zwecken, ob zur Austreibung eines Schwiegersohns oder um den Gimpeln im Kasino das Geld abzunehmen — sei es die Mineralquellen, sei es die ewige Salzfluth aufsuchen. Aber es gibt noch, wie in anderen Ländern, auch eine dritte Kategorie, welche den einfachen Landaufenthalt den Badeorten vorzieht. Man reist auf seine Besitzung, wenn man nämlich eine hat, was letzteres selbst bei altadeligen Namen durchaus nicht nimmer so zweifellos ist wie bei denen der haute finance, oder man sucht eine der zahllosen Sommerfrischen auf, welche die Großstadt umschließen und durch ihre Gäste ihr eigenartiges Gepräge erhalten haben.

Das Schloßleben ist in Frankreich nicht annähernd so entwickelt wie in England, und zwar schon aus dem einen sehr einleuchtenden Grunde, weil der vornehme Engländer ein leidenschaftlicher Landfreund ist, der vornehme Franzose umgekehrt vom Scheitel bis zur Sohle Städter, eine Thatsache, welche sich aus der Verschiedenheit des Volkscharakters und seiner Geschichte höchst einfach erklärt. Der französische Adel ist, um nur dieses eine Beispiel anzuführen, seit den Zeiten des Sonnenkönigs ein höfischer und so wurde denn der Schwerpunkt des gesellschaftlichen Lebens frühzeitig nach Paris verlegt, das auch heute — und das gilt nicht nur für die Verwaltung — der Centralisation Frankreichs in hohem Maße froh ist. Und so wollen wir denn — umso mehr als der uns zur Ver-

fügung stehende Raum naturgemäß ein beschränkter ist — den Blick über die Vie Chätelaine hinwegleiten lassen, um ihn einen Augenblick an den Pariser Sommerfrischen haften zu lassen. Sie beherbergen, wie gesagt, die verschiedenartigsten Gäste, je nach deren Neigung und Verus und — Gelbbeutel. Wille d'Aray und Saint-Cloud beispielsweise sind das Eldorado der behäbigeren Beamtenfamilien. Man mietet sich eine kleine Villa, die man mit eigenen oder ebenfalls gemieteten Möbeln mehr oder weniger dürftig ausstattet, der Familienvater, der allein von „Opion“ des Parkes keinen Nutzen zieht und für seinen Opfermuth den prix Monthyon verdient, kauft eine Abonnementskarte und fährt sechsmal in der Woche Morgens in die „fournaise“ von Paris und zu seinem noch schwülere Bureau und sechsmal in der Woche Abends von dort in den Kreis der Seinen zurück. Asmeres liegt freilich noch näher, aber trotz der Seine mit ihrer, den Luftwechsel begünstigenden Brise fragt man sich doch, ob man ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes Viertel nicht einfach mit einem exzentrischen vertauscht hat. Vielleicht ist es gerade diese Nähe, welche eine übrigens der Ueberlieferung getreue, ungemein große Zahl von Schauspielern und Musikern anlockt. Es ist so angenehm, nach dem anstrengenden Spielabend in ländlicher Luft nächtigen zu können. Wenn man den letzten Zug verfehlt, steht einem immer noch die Nachtdroschke zur Verfügung. Neben Asmeres verdient auch das etwas ferner gelegene, den Deutschen von der Belagerung der wohlbekannte Enghien hier genannt zu werden. Es übt auf die ausgefungenen und heiser gewordenen Kehlen der Sänger von Verus oder Neigung eine besondere Anziehungskraft aus, zu welcher die gerühmte Heilkraft des dortigen Schwefelwassers leider nicht völlig im Verhältnis steht. Wieder einen ganz anderen Charakter trägt Poissy, wo die Angler — und sie sind Legion in Paris — ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, ähnlich wie die Ruderer in Argenteuil und Nogent, wie die Landschaftsmaler und modernen Diogenes in der allerdings viel ferner gelegenen Waldeinsamkeit bei Fontainebleau. Mit Clamart und Bois-Colombes begnügen sich die Anspruchslosen, denen das Geld nicht im Kasten klingelt und springt. Saint-Germain, wo Mailhac im Sommer haust, seine Stücke schreibt, Billard spielt und mit seinen Bonmots jonglirt, und Maisons-Laffitte sind im Gegensatz zu den vorgenannten Sommerfrischen der Aufenthaltsort des monde chic, der in sein Paris derart vernarrt ist, daß er auf die Dauer selbst in Trouville oder in Havre dem Himmel erliegen würde. Das bloße Wort „Maisons-Laffitte“ verräth die Reize des Aufenthaltes, da es in uns sofort die Vorstellung seiner Weine, auserlesener Mahlzeiten und eines reichen Bankdaseins erweckt. Fügt man noch hinzu, daß auch der Sport, zumal der Reensport, blüht, so ist die Sonderart dieser Sommerfrische, deren Verbindung mit den Pariser Boulevards durch die Courtisane anmuthig gesichert ist, zur Genüge gekennzeichnet. So seltsam aber auch die Pariser Typen sind, die dort nach dem wüsten Freudenrausch der Pariser Wintersaison ihre sommerliche Siesta halten, sie werden doch noch in den Schatten gestellt durch jenen Sommerfrischer, welcher die Monate, während deren es eine Sünde wider den heiligen Geist der Mode wäre, sich in Paris sehen zu lassen — in schweremüthiger Ergebung hinter den dichtgeschlossenen Fensterladen seiner scheinbar verwaisten Wohnung verbringt, weil er so arm ist, wie die Luft, zu deren Einathmung er sich freiwillig verurtheilt hat.

„Ankündigen des „Bukarester Tagblatt“.

Noemi.

Roman von Sugo Falkner.

(18. Fortsetzung)

— Vielleicht hat sie es niemals so recht überlegt. Ich möchte mir noch eine Frage erlauben. Es mag unbeschwerden erscheinen, aber selbst der Arzt kann eine Krankheit nicht richtig behandeln, wenn man ihm nicht rückhaltlos alle Symptome bekannt gibt. So vermag auch ich nicht klar zu denken, wenn man mir nicht rückhaltlos die Wahrheit bekunnt. Wünschen Sie Ihre Frau wieder zu finden? Lieben Sie dieselbe noch, oder gibt es irgend ein anderes Wesen auf Erden, welches Sie lieber heirathen würden?

Der Herzog schmiegte eine Weile, dann sprach er ernst: — Sie haben mir eine Frage gestellt, die ich kaum zu beantworten weiß; es ist so lange her, daß ich Noemi nicht gesehen, daß ich kaum weiß, was ich sagen soll. Ich liebte sie, liebte sie mit der ganzen Leidenschaft eines heißen Herzens. Ich wüßte Niemanden, der mir näher gestanden wäre als sie, und doch zaudere ich, wenn ich beantworten soll, was ich jetzt für sie empfinde. Wenn sie jetzt vor mir stehen würde, Ruskyn, ich weiß nicht, was ich thät, ob ich vorwärts stürzen und sie in meine Arme schließen, ob ich zu ihren Füßen niedersinken und sie um Vergebung bitten, oder ob ich vor ihr entfliehen würde, nicht wagend, sie anzusprechen? Ich weiß es nicht, ob ich

die alte Liebe empfinden oder mich schambedeckt hinwegwenden würde. Ich kenne meine Gefühle kaum.

— Ich begreife Ihre verwirrten Empfindungen und doch müssen Sie trachten, den Dingen möglichst klar in die Augen zu sehen.

— Kann sein, daß, wenn ich Sie wieder sähe, all' meine alte Liebe zu ihr wieder erwachte; sie war so schön, so anmuthig, so edel! Mit keiner Silbe hat sie mich verrathen. Sie würde ihr Haupt ohne Murren auf's Schaffot gelegt haben, um mich zu retten.

— Sie muß zweifelsohne eine edel veranlagte Frauennatur gewesen sein.

— Ich gestehe, daß mich jetzt in erster Linie die Sorge um meine Mutter und um die Besitzungen okkupirt. Meine Weigerung, zu heirathen, erscheint ihr hart und grausam. Ich kann keine stichhaltige Entschuldigung anführen.

— Das Beste wäre, wenn Sie ihr die Wahrheit sagten.

— Nein, ich glaube, das würde sie tödten. Sie ist so stolz, ich wage es nicht! Nachdem ich mein Geheimniß so viele Jahre gewahrt, soll ich es jetzt verrathen?

— Ich gestehe Ihnen, daß, wenn ich auch gerne bereit bin, mein Möglichstes zu thun, ich doch keine günstige Lösung voraussehe.

— Gibt es denn keinen legalen Ausweg?

— Ja, Sie dürften aber schwerlich geneigt sein, ihn einzuschlagen. Sie könnten auf Grund böswilligen Verlassens eine Scheidung erreichen, aber damit würde Alles bekannt und ließe sich vor der Herzogin von Castlemaine nicht länger verheimlichen.

Der Herzog seufzte schweremüthig.

— Wenn je ein Mann einen Moment der Feigheit bitter bereuen mußte, so bin ich es, und doch war es weniger Feigheit, als die Furcht, meiner Mutter wehe zu thun. Ich habe an meiner Mutter gehangen, wie wenig Söhne. Ruskyn, jetzt rathen Sie mir, was soll ich thun?

— Haben Sie den Wunsch, von der Kette befreit zu werden, die Sie an Noemi Winter bindet?

— Nein!

— Sind Sie einer Anderen begegnet, welche Ihnen besser zusagen würde?

— Nein, aber meine Mutter treibt mich zur Verzweiflung mit ihrer Trostlosigkeit darüber, daß ich nicht heirathe.

— Ich würde Ihnen nicht rathen, wieder ein Vermögen in Insraten zu verausgaben; ich glaube, es wäre das Beste, die ganze Angelegenheit in die Hände eines jener Geheimpolizisten zu legen, die gleich Bluthunden eine Spur verfolgen. Ich kenne einen solchen, der sich mit lauter ebenso schwierigen Fällen bereits ein Vermögen erworben hat.

— Wo lebt er?

— Ich habe seine Adresse. Er ist russischer Abstammung, aber in England geboren; er heißt Michael Drocki, wohnt Betton Cottage, Finchley; er allein ist der richtige Mann dafür.

— Ich würde ihn gerne sprechen!

— Das läßt sich leicht veranstalten; die Bedingungen, welche er stellt, sind natürlich ungeheuer hoch.

— Er soll haben, was auch immer er begehrt. Um

Bunte Chronik.

Friedrich der Große und Lust.

Einst wurde auf Friedrichs Befehl ein Gefangener, mit Stricken gebunden, von Berlin nach Potsdam gebracht und gerade in des Königs Kabinet geführt. „Kennst du diese drei Briefe?“ rebete ihn der König finstler an. „Ja, Sire.“ „Wer hat sie geschrieben?“ „Ich.“ „An wen waren sie gerichtet?“ „An den Dogen zu Venedig, meinen durchlauchtigen Herrn.“ „Du erkennst dich also für einen Spion; du sollst gehängt werden!“ „Sire, ich bin kein Spion und ich kann mich nicht für etwas erkennen, was ich nicht bin.“ „Du mußt sterben oder mir sagen, welcher von meinen Ministern dir die Geheimnisse meines Kabinetes verrathen hat. Wähle!“ „Ich kenne durchaus niemand in Berlin, niemand in Potsdam, niemand in Euer Majestät Staaten, außer den Wirth, bei dem ich wohne. Euer Majestät haben auch gewiß zu genaue Nachrichten von mir, weil Sie mich haben gefangen genommen und vor Sie bringen lassen, um nicht zu wissen, daß ich so wenig in meinem Gasthose, als anderswo von Politik rede.“ Hier schien das Gespräch nun geendigt. Aber der König fuhr dessen ungeachtet fort, den Gefangenen heftig anzufahren, bis endlich die Neugierde die Oberhand in ihm gewann. „Gut“, rief er ihm zu, „nenne mir niemand, du sollst frei sein, sobald du mir sagst, durch was für ein Mittel es dir geglückt ist, meine geheimsten Geheimnisse zu erfahren.“ „Ich weiß sie“, war die Antwort, „allein von Euer Majestät selbst. An dem und dem Tage haben Sie die und die Nachricht zu Berlin öffentlich anschlagen lassen. Nicht lange nachher stand in der „Berliner Zeitung“ dieser und jener Artikel. Ein wenig früher las ich in der „Frankfurter“ und anderen Zeitungen diese und jene Bekanntmachung. Da nun Euer Majestät nichts vergebens zu thun pflegen und stets sehr richtig raisonnieren, so habe ich gesucht, dem Gang Ihrer Ideen zu folgen, und das Resultat davon war, daß Euer Majestät nothwendig den von mir angegebenen Plan entworfen haben müssen.“ „Wie! rief hier der erstaunte Monarch, „und dich armen Leidenden wissen die Venetianer nicht besser zu brauchen?“ (Auf deutsch zu den Wachen: „Bindet ihn los und geht eurer Wege.“) „Aus welchem Lande bist du?“ „Aus Cophalonien.“ „Ich nehme dich sogleich in meinen Dienst; ich ernenne dich zum Grafen und sobald du deine Entlassung vom Dogen erhältst, gehst du als mein Gesandter nach Petersburg. Bis dahin wollen wir uns über die Litteratur unterhalten.“ Es war Graf Lust, der dann 20 Jahre als preussischer Gesandter zu Petersburg lebte.

Oliver Cromwell,

Protector von England, stritt einst mit einer Dame über Beredsamkeit. Die letztere behauptete, dieselbe könne nur durch frühzeitiges und lange fortgesetztes Studium erlangt werden. Der Protector meinte hingegen, sie entspringe im Herzen, da, wenn ein Gegenstand alle unsere Wünsche, unsere Neigungen vereinigte, Gedanken und Worte uns so reichlich zufließen, daß der Ungelehrte es dem geübtesten Redner im Vortrage darüber gleich thun würde. Nach langem Hin- und Herreden, trennten sie sich, ohne einander überzeugt zu haben. Bald nachher wurde die Dame durch die unerwartete Verhaftung ihres Mannes, den man als einen Verräther einsperrte, in Verzweiflung gestürzt. Die bis in den Tod betäubte Gattin eilte zum Protector, drang durch alle Wachen, stürzte zu seinen Füßen und betheuerte mit der glühendsten Beredsamkeit, mit dem hinreißendsten Schwung die Anschuldigung ihres Gatten. Cromwell

blieb in seinem unerfütterlichen Ernst, bis die Unglückliche, von Schmerz erschöpft, verstummte. Jetzt ging ein Lächeln über sein finstres Gesicht. Er reichte ihr den Befreiungsbefehl ihres Mannes und sagte: „Ich denke, alle Zeugen dieses Austrittes werden mir in dem Streit, den wir unlängst zusammen hatten, recht geben. Sie haben bewiesen, daß die Beredsamkeit des Herzens die mechanische, welche durch Studium erworben wird, bei weitem übertrifft.“

Fleischvergiftung durch Tabakrauch.

So mancher bisher räthselhafte Fall von Vergiftung, der nach dem Genuße von Fleisch beobachtet wurde, dürfte seine Erklärung in einer Entdeckung finden, die ein Pariser Fleischbeschauer vor einigen Monaten machte. Derselbe fand durch eine Reihe von Experimenten heraus, daß der Tabakrauch jedes von ihm durchdrungene Fleisch giftig mache, und zwar mit absolut tödtlicher Wirkung. Ein Hund, dem man den verführerischen Leckerbissen eines Stückes von Tabakrauch berührten Rindfleisch anbot, wies denselben mit Entschiedenheit zurück, ließ sich aber betrügen und genoss das Fleisch, als man es ihm kleingeschnitten und in Brot versteckt, darreichte; zwanzig Minuten darauf verendete das Thier unter allen Symptomen der Vergiftung. Dieselbe Wirkung trat auch bei anderen Thieren ein, und nicht nur beim rohen Fleisch, sondern auch beim gebratenen, gekochten, gerösteten, kurzum, bei Fleisch in allerlei Zubereitungen, insofern es dem Tabakrauch ausgesetzt gewesen. Auch die stärkste Siedehitze, und der Prozeß des Kochens kann das Nikotingift nicht entfernen, die Wirkung ist eine unfehlbare, wenn sie auch nicht immer gleich rasch eintritt. Wenn weitere Beobachtungen die Behauptung des Pariser bestätigen, aber auch schon jetzt wegen der Reinlichkeit und Appetitlichkeit, ist die gänzliche Verbannung der Zigarre und Tabakspitze bei Leuten, die mit Fleisch hantiren, solches feilhaben oder austragen, im Interesse der öffentlichen Gesundheit dringend geboten.

Der Walfischfang

ist in den nördlichen Meeren sehr vermindert infolge der mörderischen Art der Jagd. Die Walthiere werden jetzt aus Kanonen mit Geschossen angegriffen, die aus dreitheiligen Harpunen in Verbindung mit Granaten bestehen. Wie wirksam die fürchterlichen Geschosse sind, kann man aus dem Umstande ersehen, daß ein einziger Schiffskapitän während der Jagdzeit 1886 mit denselben 77 Barrenwale und Kaschelots erlegt hat. Neuerdings will man von Bremen aus, wo vor mehr als 25 Jahren der Walfischfang in den nördlichen Meeren aufgegeben worden ist, denselben in der Südsee wieder aufnehmen. Natürlich würde sich nicht verlohnen, bei der weiten Reise kleine Schiffe dazu zu verwenden. Die Akerdriffma S. Bischoff und Komp. in Bremen erwarb kürzlich vom Norddeutschen Lloyd dessen großen transatlantischen Dampfer „Donau“, welcher für den Walfang in der Südsee umgebaut wird. Zu dem Zweck werden neue starke Maschinen mit geringem Kohlenverbrauch eingesetzt; Kohlenmagazine und Werkstätten für Fässer angelegt und die Rettungsbote durch Dampfbaracken zum Fangen der Thiere ersetzt.

Mammuth in der Körös.

Am 28. vorigen Monats zogen Fischer aus der Gyomaer Körös einen petrifizirten Mammuthkopf von riesiger Dimension. Der Kopf wurde vorerst in den Hof des Stuhlrichteramtes gebracht und wird dem Museum des Békéser Komitates übergeben werden.

die Wahrheit zu gestehen, Auskyn, wäre ich jeden Augenblick freudig bereit, einem Vermögen zu entsagen, wenn ich dafür Nachrichten erhalten könnte. Gewißheit, selbst wenn sie schmerzlich sein sollte, ist einer solchen Existenz vorzuziehen. Abgesehen von allem Anderen, ist der Gedanke, daß ich irgendwo auf dem weiten Erdenrund einen Sohn habe, so schmerzlich, einen Sohn, der nicht unter meinen Augen aufwächst, der mein Stolz und meine Freude sein sollte und von dem ich nichts weiß! Wo ist er jetzt, dieser mein Sohn? Wenn ich nun wieder heirathen würde, so kann doch nur mein Erstgeborener Majoratsherr werden. Meine Heirath mit Noemi war vollkommen rechtskräftig. Noemi's Sohn allein kann das Majorat antreten. Wenn ich irgend ein Mädchen heirathe und nachher plötzlich taucht mein Erbe auf, so wäre das ja entsetzlich.

— Sie müßten jedenfalls der zweiten Frau die volle Wahrheit bekennen. Wenn Durchlaucht eine halbe Stunde warten wollen, so sende ich einen Boten zu Michael Drotki, den Detektiv. Ich weiß, daß er jetzt zu Hause ist.

10.

Michael Drotki, der Detektiv.

Eine Stunde später war der Herzog in ein angelegentliches Gespräch mit Drotki vertieft; es war dies ein großer, starker Mann, dessen Züge die tartarische Abstammung verriethen. Man glaubte es den fein geschnittenen Lippen ansehen zu können, daß sie nicht nur ein Geheimniß zu ergründen, sondern auch zu wahren verstehen müßten.

— Es ist ein schwieriger Fall, sprach der Herzog, doch man erzählt mir so viel von Ihrem außergewöhnlichen

Geschick, daß ich all' meine Hoffnungen auf Sie setze. Leider kann ich Ihnen absolut gar keinen Schlüssel geben.

— Ich verzweifle trotzdem nicht; ich glaube, ich wäre im Stande, selbst ein Kind wieder zu finden, das man in der Wüste Sahara ausgelegt; ich will mich nicht loben, aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß ich die Spürnase eines Bluthundes besitze. Ich habe schon manches Geheimniß an's Licht gezogen. Eines davon werde ich niemals vergessen! Man sandte nach mir, ich sollte eilig nach einem gänzlich entlegenen Hause in Yorkshire reifen; es war zehn oder zwölf Jahre ganz leer und unbewohnt gestanden und natürlich behaupteten die Leute, es gehe dort um. Die Familie, welche es endlich bezogen hatte, fand die verwesene Leiche eines Kindes im Keller. Natürlich wurden sofort die Bewohner des Hauses verdächtigt und die jetzigen Eigentümer saßten den Beschluß, der Sache auf den Grund zu kommen. Es war nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden, welcher auf die Spur der Thäter hätte verhelfen können, und doch entdeckte ich sie; die Mörderin war ein Weib, eine schöne, elegante Frau, das Kind nicht das ihre, sondern jenes ihres Gatten; rasende Eifersucht hatte sie zu der That verleitet; die Sache wurde niemals an die Öffentlichkeit gezogen, denn sie vergiftete sich; Jahre lang hatte sie einen Ring getragen, welcher Gift enthielt und der ihr endlich Erlösung bringen sollte.

— Entsetzlich!

— Ja man ahnt nicht, wie viele Trauerspiele sich hinter den Coulissen des Lebens abspielen. Man reicht einer schönen, liebenswürdigen Frau die Hand, ahnungslos,

Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. August.

Rumänens Handel im Monate Juli.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

(Fortsetzung des Berichtes aus Braila)

Den höchsten Importtag beförderte wie gewöhnlich England. Er umfaßt das ansehnliche Quantum von 104.200 q gegen 53.080 q im Juli 1889, daher fast das Doppelte. Diese Steigerung ergibt sich aus der Zunahme des Transportes von Cement, Eisenbahnschienen, Pflastersteinen, Manufaktur- und Baumwollwaaren, Glas und Glaswaaren, Eisen- und Stahlwaaren, Maschinen und Maschinenbestandtheilen.

Der Import Frankreichs betrug 8600 q, gegen 17.255 q im Juli 1889, somit nur die Hälfte des vorjährigen, die höchste Ziffer des Importes per 1600 q macht Zucker aus.

Sowohl der Import Italiens als auch jener der Türkei haben im Vergleich mit dem vorjährigen zugenommen, dagegen der Import Rußlands abgenommen.

Die Wechselkurse standen am 28. Juli auf London per Cheq 25.16 1/2, Wechsel auf 3 Monate 24.92 1/2, Paris Cheq 99.65, 3 Monate 98.85, Wien Cheq 2.16 1/4, 3 Monate 2.14 3/4, Berlin Cheq 123.25, 3 Monate 122.75.

Fallimente. Im Berichtsmoate kamen hier vier Fallimente und Zahlungseinstellungen mehrerer Firmen vor, was auf den seit längerer Zeit dauernden schlechten Geschäftszug zurückzuführen ist. Man will wissen, daß noch zwei gut akreditirte Firmen im Begriffe sind, ihre Zahlungen einzustellen, worauf die Geschäftswelt aufmerksam gemacht wird.

Kommunikationswesen. Im Berichtsmoate sind die Postämter angewiesen worden, ausnahmslos bei allen Sendungen das Postporto in Silber ohne Zuschlag anzunehmen, womit das Goldagio offiziell abgeschafft ist.

Seefrachten. Diese waren höher als die vormonatlichen und niedriger als jene im Juli 1889. Man notirte per t nach England 20—22 Frs. gegen 14—16 im Vormonate und 23—25 im Juli 1889; nach dem Adriatischen und Mitteländischen Meere 12—14 Frs. gegen 12—13, respektive 17—19 Frs.

Schiffahrt. Im Berichtsmoate liefen in dem Hafen ein: 4 Seedampfer unter österreichisch-ungarischer Flagge und 68 unter fremder Flagge. Die Zahl der ausgelaufenen Seedampfer betrug gleichfalls 4 österreichisch-ungarische und 68 auswärtige. Segler (Seeschiffe) liefen ein 26; dagegen liefen aus 34. Flußdampfer (Remorqueure) kamen an: 12 unter österreichisch-ungarischer Flagge und 25 unter fremder Flagge.

In den regelmäßigen Fahrten der Passagierdampfer der Ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft ist keine Veränderung eingetreten.

Die Zahl der anderen hier eingelaufenen Flußfahrzeuge, welche bloß den Getreidetransport besorgen, beläuft sich auf 497, nicht eingerechnet die kleinen, nur kurze Distenzen befahrenden Barken und Caiken.

Folkshan. Landwirtschaft. Der Getreideschnitt endete unter günstigen Witterungsverhältnissen. Die Weizenernte wird durchschnittlich auf 5 bis 6 Kilo per Falcea geschätzt, was ungefähr 15 hl per ha, d. i. einer sehr guten Mittelereute gleichkame. Gerste verspricht nur ein sehr mittelmäßiges Erntergebniß. Von der Rog-

daß ihre weißen Hände Gift in den Becher eines Mannes gegossen, der sie geliebt. Es tritt uns ein Mann entgegen, dessen Erscheinung im ersten Momente schon sympathisch zu unserem Herzen spricht, und er hat vielleicht um des äußeren Vortheils willen den Lebensfaden seiner Frau rauß abgesehen. Wenn alle Masken mit einem Mal abgerissen werden sollten, ich glaube, die Gräuelp, welche sich unseren Augen bieten würden, wären niederschmetternd.

— Sie scheinen keine sehr erheiternden Ansichten über das Leben zu haben, bemerkte der Herzog.

— Mein Beruf ist nicht darnach angethan, den Frohsinn zu fördern. Ich entsinne mich einer zweiten schmerzreichen Geschichte. Ich werde in das Haus eines reichen Landadelmannes beschieden, bei welchem beständig Diebstähle verübt wurden. Kaum eine Woche verging, in der ihm nicht irgend ein größerer Betrag oder ein Werthgegenstand abhanden gekommen wäre. Vergänglich hatte er der Lokalpolizei seine Angaben erstattet; man hatte nichts entdecken können. Ich will Sie nicht mit Einzelheiten langweilen. Der Mann war Witwer und hatte drei Töchter, von denen die Älteste, ein wunderbar schönes Mädchen, der Liebling des Vaters, das Haus führte! Nach einiger Zeit entdeckte ich, daß die Tochter, welche er liebte, der er vertraute, der Dieb sei; sie hatte einen Geliebten, dessen Spielschulden sie damit bezahlte. Das arme Mädchen entdeckte später, daß er bereits verheirathet, daß er sie belogen und betrogen, und jetzt ist sie in einer Irrenanstalt. Es gibt keine Basse im menschlichen Leben, welche für einen Detektive unverständlich wäre.

(Fortsetzung folgt.)

genernte wird ein ganz unbefriedigender Ertrag erwartet. Im Allgemeinen werden die Körnerqualitäten bei Weizen als gut, bei Gerste als gering und bei Roggen als schlecht bezeichnet.

Der sehr fühlbare Mangel an Feldarbeitern zwingt die Großgrundbesitzer sich für die Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen immer mehr zu interessieren; so wurde diesmal insbesondere den Mähmaschinen große Aufmerksamkeit zugewendet.

(Fortsetzung folgt.)

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 21. Aug. 6% Staats-Obligationen 101 7/8. 7% Rural Pfandbriefe 103. 5% Rurale Pfandbriefe 98 1/2. 7% städtische Pfandbriefe 103. 5% städtische Pfandbriefe 95 3/4. 5% perpet. Rente 104. 5% amort. Rente 99 1/4. 4% Rente 87. 5% Communal-Anleihe 94 1/4. Nationalbank 1300. Banbank 124. Banca Romaniaa 340. Nationala 350. Paris Cheq 99.55 Paris 3 Monate 98.80. London Cheq 25.16 1/4. London 3 Monate 24.9 1/2. Wien Cheq 2.22 1/2. Wien 3 Monate 2.20 1/2. Berlin Cheq 128.17 1/2. Berlin 3 Monate 122.20. Antwerpen Cheq 99.50. Antwerpen 3 Monate 98.70. Agio 0.00.

Frankfurt a./M. 20. August. 2% rum. amort. Rente 99.40 4% rum. amort. Rente 87.70.

London, 20. Aug. Devis Paris 25.48 Banque de Roumanie 6 1/2. Consolides 96 1/2. Devis Berlin 20.66. Amsterdam 12.04.

Paris, 20. August. 4 1/2% franz. Rente 106.27. 3% franz. Rente 94.47. 5% perp. rum. Rente 103.50. Ital. Rente 95.30. 1881 gr. Anleihe 471.00. Ottomanbank 566.31. 5% Egyptier 490.31. Türkenloose 77.60. London cheques 25.29. Devis Amsterdam 206.75. Devis Berlin 122.43. Devis Italien - . Devis Belgien 11 1/16.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 16. August 1890 weist folgende Ziffern aus: Aktiva. Geld 51,716.895 Hypotheknoten. — Einzahlende Werte 43,706. Rumänisches und ausländisches Portefeuille 40,562,260, durch Staatseffekte garantierte Anleihen 11,712,000, öffentliche Fonds 11,999,995, Effekten des Reservefonds 4,332,289, Effekten der Immobilien-Amortisation 507,285, Immobilien 4,152,538, Mobiliar und Druckmaschinen 104,445, Verwaltungskosten 53,101, freie Depots 17,546,709 Laufende Rechnungen 4,780,784, Werthrechnungen 5,573,800 Total 153,084,807. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 4,332,267, Fonds zur Amortisation der Immobilien 507,297, Baukosten im Umlauf 110,978,000 Gewinn und Verlust 1,276,111 Zinsen und Diverse Benefizien 156,999, zurückziehende Depots 17,546,709, laufende Rechnungen 4,181,972, Werthrechnungen 1,912,670. Total 153,084,807.

Das Syndikat des Fallimentes Rachmias & Zanescu

beruft die Gläubiger dieses Fallimentes für den 20. Aug. 11 Uhr Vormittags in das hiesige Handelsgericht, damit dieselben sich in Betreff des von den Falliten vorgeschlagenen Konkordates aussprechen.

Von der Galager Stearin- und Seifenfabrik J. Moesner & Co.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute einen Auszug aus dem zwischen den Herren J. Moesner und Isidor Schwarz in Galaz abgeschlossenen Kontrakte, betreffend die Errichtung und den Betrieb einer Stearin- und Seifenfabrik unter der Firma „Nationale Stearin- und Seifenfabrik J. Moesner & Co.“ Wir entnehmen diesem Kontrakte, daß Herr Jacques Moesner sich an der Fabrik mit einem Kapitale von 110.000, und Herr Isidor Schwarz mit einem solchen von 20.000 Francs theiligt.

Ziehung.

Die 18. Ziehung der 5prozentigen Eisenbahn-Obligationen (Schuldverschreibungen) wird am 1. September n. St. um 10 Uhr in der Konsignations- und Depositankasse stattfinden. Durch diese Ziehung werden Wertpapiere für die Summe von 1.296,000 Francs amortisiert, und zwar in folgenden Verhältnissen: 650.000 Francs in 130 Obligationen à 5000 Francs; 402.000 Francs in 155 Obligationen à 2500 Francs; 243.500 Francs in 587 Obligationen à 500 Francs.

Von der Linie Baslui—Jassy.

Auf der Linie Baslui—Jassy werden bereits Schwellen und Schienen gelegt. Die Brücke über den Bahlu ist bereits fertig und wird gegenwärtig an den Aquadukten gearbeitet.

Ochsenexport.

Zu Anfang dieses Monats werden 1500 Stück Ochsen von einer italienischen Gesellschaft angekauft und durch den Hafen Galaz nach dem Auslande expedirt.

Vom Viehmarkte in Constanza.

Das Handelsministerium veröffentlicht im Wege des Amtsblattes eine statistische Tabelle über die Bewegung auf dem Viehmarkte von Constanza in der Zeit vom 1. April bis zum 12. April 1890. Eingetroffen sind: 73 Schafe, 1400 Widder und 8132 Lämmer, die nach Kon-

stantinopel verkauft wurden. [Am 12. Juli verblieben in den Ställen 73 Schafe.

Zum Prozesse Eliade.

In dem vorgestern Abend abgehaltenen Ministerrathe kam auch der Prozeß zur Sprache, welcher zwischen der Kommune Galaz und Herrn Gr. Eliade seit mehreren Jahren schwebt. Der Ministerrath äußerte die Ansicht, daß es angezeigt wäre, die schwebende Differenz durch eine Transaktion aus der Welt zu schaffen.

Von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einer Verständigung der hiesigen Agentie der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Folge verkehrt von nun ab der Dampfer der Gesellschaft zwischen Ismail und Chilia (rumänischer und russischer Theil) nur einmal wöchentlich. Abfahrt von Ismail am Donnerstag, von Chilia am Freitag um 4 Uhr Morgens.

Der Jahrmarkt in Roman

ist eröffnet und wird von einem sehr zahlreichen Publikum besucht. Um den Personen-Verkehr zu erleichtern, kamen Wagen aus Folticeni, da jedoch ihre Anzahl nicht hinreichte, hat der Präsekt des Distriktes Roman, Herr Cargiu, Maßregeln getroffen, daß Wagen aus Jassy zur Verfügung stehen, damit die Anforderungen des zahlreichen Publikums befriedigt werden konnten.

Gesetzlicher Zinsfuß in Frankreich.

Wie in parlamentarischen Kreisen in Paris verlautet, beabsichtigt die französische Regierung, der Kammer demnächst die Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes von fünf Prozent auf vier Prozent vorzuschlagen.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 5—7. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 4 columns: Hecl., Livre Francs, Hecl., Livre Francs. It lists various grain types and their prices, such as 800 Weizen 59-11.70 Mag, 25000 Weizen 60-12.75 Schl, etc.

Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. Nr. 101.

14. (26.) August. Rekonstruktion mehrerer Brücken auf der Chaussee Pitesti—Slatina. Werth der Arbeit Fr. 23.453.46. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur von Argesch. 18. (30.) August. Rekonstruktion der Kantone auf der Chaussee Mihaileni-Botochani-Harlanu. Werth der Arbeit Fr. 19.653.28. Ministerium für öffentl. Arbeiten und Präsektur Jassy. 25. August (6.) Sept. Aproxivierung mit Material und Werkzeugen der mechanischen Reparaturs-Werkstätte für Eisenbrücken in Bafau. Werth der Arbeit Fr. 11.496.31. Ministerium für öffentl. Arbeiten und Präsektur Bafau. 5. (17.) Sept. t e m b e r. Rekonstruktion und Reparatur der Brücken auf der Chaussee Pitesti—Schanzuri. Werth der Arbeit Fr. 32.963.91. Ministerium für öffentl. Arbeiten und Präsektur von Argesch. 1. (13.) Oktober. Lieferung von 220.000 halbrunden Schwellen von 2.50x0.25x0.14 für die Konstruktion der Linie Dorohoi—Jassy. Versteigerte Offerten, mit der Rezipisse der Zentral-Kassa für erlegte prov. 5 Prozent Garantie, empfängt die General-Direktion Sekt. P. bis zum Lizitationsstage. Die Unternehmer können das ganze Schwellenquantum oder bloß Theile desselben offeriren. 25. August (6.) Sept. Diverse Arbeiten in der Pirotechnik der Armee (Cotroceni). Einsicht in die Details der Arbeiten und Informationen an jedem Arbeitstage. Vor der Lizitations-Eröffnung deponiren Offerten eine provisorische Garantie von 1430 Lei im Baaren oder Staatspapieren, nach der Lizitation 10 Prozent von der entfallenden Summe.

Monitorul off. No. 103.

20. Sept: (2.) Okt.: Vergebung des Transportes der Posteffekten und Reisenden während des Winters von Tulcea durch Isacea nach Maciu und retour. General-Direktion für Post und Telegrafen und Präsektur Tulcea. Offerte mit provisorischer Garantie von L. 1400. 18./30. August. Vergebung der Fundationen und Maurerarbeiten an den Drehscheiben und Kanälen für Wasserleitungen in den Doks der Häfen Galaz und Braila. Offerte an die General-Direktion der Eisenbahnen, Sekt.: P. mit 5%iger prov. Garantie. — 18./30. August. Vergebung der Anstreicher-Arbeiten an den Getreide-Magazinen, Maschinen-Remisen u. in den Doks der Häfen Galaz und Braila. Offerte mit 5%iger prov. Garantie an die General-Direktion der Eisenbahnen Sekt.: P. — 17./29. August. Verkauf im Lizitationswege von 1344 Hl. Weizen, 30 Hl. Korn und zwei Haufen Stroh. Feurige Ernte der Agrikult.-Schule in Herestrau. Ministerium der Agrikultur.

Telegramme

Eine dementirte Note.

Wien, 20. August. Einige Wiener Blätter sprachen von einer Note, in welcher die serbische Regierung erklärt hatte, daß in Folge der außergewöhnlichen Maßnahmen, welche Oesterreich-Ungarn gegen serbische Schweine ergriffen habe, Serbien gezwungen sei, den österr.-serbischen Traktat als nicht existirend zu betrachten. Das „Fremdenblatt“ ist autorisirt, zu erklären, daß eine derartige Note nicht existirt und es schwer zu glauben ist, daß die serbische Regierung im Sinne hätte, eine solche zu überreichen. Im Gegentheil ist die serbische Sprache, die der serbische Minister im Namen seiner Regierung in Wien führt, eine sehr freundliche. Bei den heftigen Partei-Kämpfen in Serbien sollte man doch im Auge behalten, daß einige Gruppen und Personen im Allgemeinen Interesse daran haben, geräuschvolle Sensationsgerüchte zu verbreiten. Deshalb werden, solange die Partei-Kämpfe heftig sind, die aus serbischer Quelle fließenden Nachrichten Zweifeln begegnen. Auch die „Politische Korrespondenz“ erklärt sich dieser Beziehung vom serbischen Minister in Wien, autorisirt die Existenz einer ähnlichen Note zu dementiren, so wie auch die Absicht, die etwa die Regierung von Belgrad haben könnte, eine derartige Note zu überreichen. Was nun die heftigen Artikel angeht, die im „Objet“ gegen den österr.-ungar. Handelsvertrag veröffentlicht wurden, Artikel, die in Wien einen schlechten Eindruck hinterließen, erfährt das „Fremdenblatt“ aus sicherer Quelle, daß diese Anschauungsweise mit jener der regierenden Kreise in Serbien nicht im Einklange stehe.

Bulgarische Angelegenheiten.

Wien, 20. August. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht ein Schreiben aus Berlin, welches sagt, daß Deutschland bei der Zusammenkunft von Narva einen Vorschlag bezüglich Bulgariens weder machen kann noch darf. Deutschland hat keinen Grund, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen. Wenn es wahr ist, daß Rußland die Lösung der bulgarischen Frage im Sinne des Berliner Traktates begehrt, kann man einwenden, daß alle Mächte bis jetzt den Berliner Vertrag respektirten, folglich kein Grund vorhanden ist, von der Wiederherstellung desselben zu reden.

Kalnoky — Decrais.

Wien, 20. August. Graf Kalnoky ist nach Ischl abgereist. — Herr Decrais, der Botschafter Frankreichs, verreist morgen mit einem zweimonatlichen Urlaub.

Eine Rede Carnot's.

La Rochelle, 20. August. Bei Gelegenheit der Inaugurierung eines neuen Bassins wurde ein Banket gegeben. Carnot hielt eine Rede, in welcher er betonte, daß Frankreich täglich zum Aufhören der wüsten Parteikämpfe und zum nöthigen gegenseitigen Einverständnisse mahnt. Der Wille der Nation legt allen Franzosen die Verpflichtung nahe, ihre Bestrebungen dahin zu vereinigen, und der Welt ein ruhiges Frankreich in voller Kraft zu zeigen, welches Sympathien und Respekt einflößt.

Orkan.

Bern, 20. August. Ein furchtbarer Orkan wüthete in Jour-Thale im Kanton Waadt. Der angerichtete Schaden ist kolossal.

Goldene Verdienstmedaille.

Sofia, 20. August. Der Fürst hat dem bulgarischen Agenten in Konstantinopel, Vulcovici, die goldene Verdienstmedaille verliehen.

Vom ökumenischen Patriarchen.

Sofia, 20. August. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß über Aufforderung des Sultans, der armenische Patriarch zugestimmt hätte, noch zwei Monate im Amte zu bleiben, wenn gewisse Reformen in Armenien durchgeführt würden.

Großer Brand in Widdin.

Kaula, 20. August. (Privat-Telegramm des „Buk. Tagblatt“.) Heute Abend brach in Widdin ein großes Feuer aus.

Eingefendet.

Löbl. Redaktion!

Da Sie in Ihrem geschätzten Blatte oft und mit Eifer die Interessen des Publikums vertreten, dürfte Ihnen folgende Nachricht willkommen sein: Seit ungefähr zwei Wochen treibt in hiesiger Stadt ein Individuum sein Wesen, indem es durch fortgesetzte und schlau angelegte Betrügereien die Geschäftsleute des Ortes zu schädigen sucht. So hat die betreffende Person sich auf meinen Namen von verschiedenen Firmen Waaren im Betrage von 150 Francs ausfolgen lassen, über welchen Betrag mir nachträglich Rechnungen präsentirt worden sind, die ich selbstverständlich nicht acceptiren konnte. Da ich nun annehmen muß, daß noch mehr Geschäftsleute Opfer dieses Gauners werden dürften, theile ich Ihnen diesen Fall mit, damit sie ihn, wenn Sie die Güte haben wollen, zur Warnung des Publikums in die Oeffentlichkeit bringen.

Bukarest, am 8./20. Aug. 1890.

In geziemender Hochachtung Gustav Karnbach, Kaufmann.

Kurs-Bericht vom 21. August n. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaui No. 19.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like Berlin, Wien, London, and Paris, including rates for gold, silver, and paper money.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various stations along the Danube and its tributaries, with columns for date and water level.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of recommended hotels and their locations, including Hotel Grand de France, Hotel Negal, and Hotel Anon.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Freitag, den 22. August n. St.

Ballotage.

Der Vorstand.

Bergnügungs-Anzeiger

Advertisement for a restaurant and cafe, mentioning Jacques Labes jr and Café-Restaurant Nationala.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. Juni 1890 n. St. ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Departure schedule for trains from Bucharest to various destinations like Ploesti, Giurgiu, and Sibiu, including train numbers and times.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Arrival schedule for trains to Bucharest from various destinations, including train numbers and times.

Liedertafel-Garten Deutsche Operettengesellschaft

Advertisement for a musical performance on Friday, August 22, 1890, featuring the play 'Der arme Jonathan'.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Advertisement for a theatrical performance of 'Der arme Jonathan' at the German Operetta Society.

Park Colosseum Oppler. Jeden Donnerstag, Samstag u. Sonntag Maningo



Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Maningo' and 'Elefant Bab'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Großes Feuerwerk'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. August'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Der Zonen-Tarif der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Der Zonen-Tarif der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft'.

Table showing fares for the Danube Steamship Company, with columns for destination, class, and price.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Bemerkungen'.

Table showing fares for the Danube Steamship Company, with columns for destination, class, and price.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Auf dem Dampfer'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Auf der Eisenbahn'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Bekanntmachung'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring 'Bekanntmachung'.

Advertisement for a performance at Park Colosseum Oppler, featuring '„De Inchiriat“-Zettel'.



Pianine
de la cele mai
renomata fabrica.
Piane

sind bei
Mar Fischer
Galatz.
Strada Maro 29
zu haben
Ständiges Lager stets 20
bis 30 Stücke.
Materiazahlungen bewilligt.
Pianinos werden mieth-
weise in ganz Rumänien
621 ausgeliehen. 18
Musikischer Preiscon-
nant gratis u. franco.

Wichtig für Eltern und Vormünder.

Schüler, welche unsere als vorzüglich be-
kannten Schulen besuchen wollen, nehme ich mit
Beginn des neuen Schuljahres d. i. vom 1.
September angefangen gegen ein mäßiges,
pränumerando zu zahlendes monatliches Honorar
in gänzliche Verpflegung, inbegriffen gewissenhafter
Vorbereitung zur Schule. Die in beschränkter
Zahl aufgenommenen Kostkinder, werden den eigen-
en Kindern gleich behandelt und partizipieren somit
am Familienleben.

Auf besondern Wunsch wird Sprach- und Mu-
sikunterricht gegen direktes Honorar an die betref-
fenden Lehrer besorgt.

Referenz für Rumänien der Herausgeber des
„Bukarester Tagblatt“.
Kronstadt, in Siebenbürgen 8. Aug. 1890.

Alexander Köpe,

Lehrer an der höheren evang.
Mädchenschule A. B.

707 6

Prima Qualität

508 50

GARTEN - SCHLAUCHE

Cauciuc u. Hanf
zu Fabriks-Preisen.

Otto Harnisch Str. Academiei 39,
vis-à-vis Min. d. Intern.

ROBERT S. PROZAK,

Blumenhandlung,

Calea Victoriei 27, (Hôtel Ottoteleschano).

Zu

allen Festgelegenheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbe-,
Kissen-Fächer, Lyras-, Füll-
horn und Spiegel, Alles ge-
schmackvoll decorirt mit Natur
u. Kunstblumen, ferner zu haben
feine Blumenständer u. Vasen,
so auch Makart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-
Kränze zu den billigsten
851 41 Preisen.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr
achtundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsklasse für Solche, die
in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.
Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum
Einjährig-Freiwilligendienst.

Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Kurs für Ma-
trantanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen
Lernbahn ganz zuwenden od. gleichzeitig mit Hochschulstudien sich
auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Zusunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie
ausführlichen Prospekt ertheilt die Direction der Akademie für
Handel und Industrie in Graz.

630 5

A. E. v. Schmid, Direktor.

Ein Operateur,

der tüchtig ist in positiven und und negativen Retouchen
wird gesucht.

738 3

Atelier J. Szöllösy.

Für die Eigenth.: Edward Böhm.

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten,
Kinder-Wonnens u. höh. Kammer-
frauen, mit guten Zeugnissen ver-
sehen, finden jederzeit vortheilhafte
Stellen durch das erste und einzige
Konzeptions-Institut

Stellenvermittlungs-Institut
für ganz Rumänien. Pension zu
mäßigen Preise für stellose Damen
Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.

Strada Modet Nr. 8.
Briefe sind mit Retourmarken zu
395 versehen. 46

Gas-Motor

(System Doet),

1 Pferdekraft, in gutem Zu-
stande, funktioniert perfekt ist
aus freier Hand zu ver-
kaufen. Das Kaufobjekt kann
in Str. Lukats No. 38 an-
gesehen werden, woselbst auch
weitere Auskünfte ertheilt
werden. 742 2

Dr. jur. G. SCHNEIDER,
Rechtsanwalt in Aarau (Schweiz).
Advokatur u. Inkasso für die
ganze Schweiz. 751 1

Ein junger Kaufmann
mit gedieg. Kenntnissen
im Export und Import, sucht
Stellung als Buchhalter oder
Correspondent für deutsch,
franz. u. englisch. Auf Wunsch
beste Referenzen. — Gefl.
Offerten sub Nr. 745 an die
Adm. d. Bl. 745 2

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- u. weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vorn. von 8-9 u. Nachm.
4-6 Uhr.

Str. Govaci Nr. 14

In einem hiesigen Com-
missions-Geschäft wird als
Lehrling ein Junge aus
deutscher Familie sofort auf-
genommen. — Näheres er-
theilt die Adm. d. Bl. 730 3

Salzburger

Mädchen-Pensionat.

Salzburg, Griesgasse 25.

Vortrefflicher Sprach- und Musik-
unterricht. Gebiener Unterricht
in Volks- und Bürgerlichgegen-
ständen und höherer Lehrkurs im
Lycenm. Besuch der k. k. Lehrerinnen-
Bildungsanstalt, k. k. Staats-Ge-
werbschule und Musikschule der
Internat. Stiftung „Mozarteum“
mit vollkommener musikalischer
Ausbildung. Unterricht in weib-
lichen Handarbeiten und Schnitt-
zeichnen. Haushaltungskunde mit
Kochkunst. Pensionbetrag 35 fl.
Kandidatinnen für die öffentlichen
Lehranstalten und das „Mozarteum“
müssen sich bis 1. September melden.
665 5

Vorrätig in allen Buchhand-
lungen:

Prakt. Gramm. d. rumän.
Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht.
von J. Cionca, 4. Aufl. 2.50.

„Bibliografia Română“ Bul-
letin mensual a librăriei generale
din Romănie și a librăriei „ro-
măne din străinătate. Jährl. Fr. 5.
Bukarest, Buchhandlung Alex.
Degenmann. 580 18

Künstliche Zähne

nach Wiener Methode sowohl
in Kautschuk wie Gold liefert
unter Garantie zu halbem
Preise

Fried. Marovici,

Calea Plevnei No 38.

Gingang durch den Kirchhof
St. Jilie, hinter dem Monitor
official. Dasselbst werden auch
Zähne plombirt und gereinigt.

Zahnpulver für natürliche
und künstliche Zähne vorrätig,
letzteres besitzt die Eigenschaft
lockere Gebisse zu befestigen.
714 5

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Francs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon
1.000.000 Francs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Trans-
port-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das
Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf
das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Ver-
sicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall:
12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren in-
klusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden
im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Ueber

Oktav-Ausgabe.

Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen
starkes Heft à 1 Mark.
Dieses Heft aufs reichste illustriert
hochinteressante, spannen de Romanen

Land

Welche Fülle an Unterhaltungstoff
u. wahren Reichtum an Illustrationen
„Ueber Land und Meer“
für nur eine Mark pro Heft
bietet, zeigt aufs schlagendste diese

Oktav-Ausgabe.

Abonnements
bei allen Buchhandlungen, Journal-
Expeditionen und Postanstalten.

& Meer